

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 63 (1. Blatt)

Donnerstag, den 27. Mai 1915

43. Jahrgang.

Ein neuer großer Sieg in Galizien.

Fortschritte bei Ipern und an der Dübissa. — Der Krieg mit Italien. — Wieder ein englisches Linienerschiff torpediert.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 25. Mai.

(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern setzten wir gestern unsere Angriffe in Richtung Ipern fort, erweiterten die Blankinghe-Gräben, das Schloß nördlich Willebeke, die Vellewarde-Gräben und näherten uns Googe. Bei diesen Kämpfen fielen 150 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand. — Südlich Armentières zwischen Neuve Chapelle und Givenchy und nördlich der Loretohöhe wurden feindliche Teilangriffe blutig abgewiesen. Bei Neuville kamen in dem Graben bereitgestellte Sturmtruppen des Feindes durch unser Artilleriefeuer nicht zur Entwicklung. — In Cambrai wurden durch den Bombenwurf eines französischen Fliegers, beim Verlassen des Gottesdienstes, 5 Franzosen getötet und 12 schwer verletzt. Bei St. Quentin schossen wir ein feindliches Flugzeug ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Dübissa, östlich Rosinje, griffen unsere Truppen gegenüberstehende starke russische Kräfte an, schlugen sie und warfen sie unter empfindlichsten Verlusten über den Fluß.

2240 Gefangene und 5 Maschinengewehre wurden erbeutet. Weiter südlich scheiterten mehrere, teilweise sehr heftige, russische Angriffe auf Richtung Giragola unter sehr blutigen Opfern für den Gegner.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 25. Mai gemeldet: In Mittelgalizien greifen die verbündeten Armeen an der ganzen Front von Siemiatyca bis zum oberen Dniester starke russische Kräfte an. Die Armee des Generalobersten v. Mackensen, in deren Verband das österreichisch-ungarische 6. Korps kämpft, nahm Radymno und drang östlich und südöstlich dieser Stadt gegen den San vor. Der Feind, der durch zahlreiche Angriffe das verlorene Terrain zurückzuerobern suchte, wurde überall geworfen und verlor an 21000 Gefangene, 39 Geschütze und über 40 Maschinengewehre. Die Armeen Puhalla und Böhm-Ermolli, die südöstlich Przemyśl vorrückten, gewannen unter erbitterten Kämpfen Raum und warfen den Gegner gegen die Monianiederung zurück. Der Angriff auf der ganzen Front wird fortgesetzt. Die sonstige Lage auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz hat sich nicht verändert. Im Südwesten sind an der Tiroler und Kärntner Grenze da und dort kleine feindliche Abteilungen, hauptsächlich in der Gegend von Lienz, vorgerückt, wo sie auf unsere Stellungen stießen, angeschossen wurden und umkehrten.

Die schwere Niederlage der Russen in Mittelgalizien.

(56) Ueber den jüngsten großen Erfolg der Verbündeten in Mittelgalizien wird aus dem I. K. Kriegspressequartier mitgeteilt: Die große Schlacht in Mittelgalizien hat den Waffen der Verbündeten wieder einen Sieg gebracht. Auf der ganzen Front von Siemiatyca bis zum oberen Dniester waren unsere Armeen im Angriff, der besonders beim linken Flügel große Fortschritte machte. Aus dem Raume von Radymno, in dem sich die Russen in beträchtlicher Stärke auf dem linken Sanufer aufgehalten hatten, wurden sie von Teilen der Armeen des Generalobersten v. Mackensen geworfen. Der Rückzug des Feindes über den San gestaltete sich

Der Siegesbericht der Armee Mackensen.

Die Armee des Generalobersten von Mackensen nahm gestern nördlich von Przemyśl die Offensive erneut auf. Der Angriff führte wieder zu einem vollen Erfolge. Die stark befestigten Orte Drohojow, Ostrow, Radymno, Wysocko, Wietlin, Makowiezko und die Höhen nordwestlich Bobrowka, sowie östlich Cetula wurden mit stürmender Hand genommen. — Bisher fielen

153 Offiziere, über 21000 Mann,

39 Geschütze, darunter 9 schwere, und mindestens 40 Maschinengewehre den verbündeten Truppen in die Hände. Die Russen erlitten außergewöhnlich hohe Verluste.

unter dem überwältigenden Feuer der Artillerie geradezu katastrophal. Auch der andere Teil der Armee von Mackensen, das österreichische Gros des Feldmarschallleutnants v. Arz, warf den Feind aus seinen Stellungen bis weit östlich des San zurück. Die Größe des Erfolges bezogen 17000 Gefangene sowie 39 Geschütze und mehr als 40 Maschinengewehre, die in Händen der Verbündeten verblieben. Noch im Laufe des Schlachttages, des Pfingstmontages, erhöhte sich die Zahl auf insgesamt 21000. Die feindlichen Truppen, teils aus neu zusammengeführten Reservisten sehr guter Qualität bestehend, wurden durch diese Niederlage schwer erschüttert. Ein Augenzeuge der Schlacht verglich den Anblick an die schwersten Artilleriebeschießungen über den Fluß ziehenden Truppen mit einem wahnwitzigen Gewimmel von Menschenhaufen in einem Hexentanz. Auf dem rechten Flügel im Raume von Przemyśl bis zum oberen Dniester machten die Anführer nach dem Ueberqueren der Monianiederung etwa 17 Kilometer nördöstlich Sambor ebenfalls gute Fortschritte. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Das tiegreiche Vordringen der Verbündeten am Dunajec

traf die Russen so unerwartet, daß sich ganz eigenartige Momentbilder ereigneten. Nach der Ertümmung der vielgenannten Höhe 419 drang eine Kaiserjägerabteilung in einen meist niedergelegten Wald ein, um ihn von etwa darin verborgenen versprengten Russen zu säubern. Diese Truppe verirrte sich nun, bis sie schließlich nach langem Umherstreifen auf eine Lichtung in der Nähe von Tarnow gelangte. Mählich stand die kleine Abteilung vor einem großen russischen Monturdepot. Der Vardakenkommandant sah gerade mit seinen Offizieren beim Nachmittagskaffee, als die Jäger in Schwarmlinie aus dem Walde hervorbrachen; die russischen Soldaten klopften gerade ihre Monturstände aus. Das Erscheinen der Deisterreicher traf sie völlig unvorbereitet. Der geistesgegenwärtige russische Oberleutnant aber ging ohne jede Waffe auf den Führer der Deisterreicher zu und forderte ihn auf, sich sofort zu ergeben! Die Situation war ein wenig komisch: der alte Haudegen forderte fünfzig Kaiserjäger zur Uebergabe auf in einem Augenblick, da die österreichisch-ungarisch-deutsche Heeresmacht bereits von allen Seiten in die Stadt Tarnow einmarschierte. Der die Abteilung befehlighende Fähnrich erklärte ihm die Lage, der Alte blieb aber noch immer unerschütterlich in seiner Ueberzeugung, daß es der Jägerabteilung nur gelingen sei, durch irgend eine Wunde den Ring der russischen Armee zu durchbrechen. „Ich fordere euch noch einmal auf“, sagte er, „euch zu ergeben, weil meine Soldaten auf einen Wink von mir hier sein werden. Ich würde mit den schärfsten Mitteln vorgehen müssen, wenn ihr dem Befehle eines kaiserlich russischen Ober-

Leutnants nicht Folge leisten würdet!“ Der Fähnrich wollte sich fast tollschämen, als er den russischen Offizier so sprechen hörte. „Herr Oberleutnant, sehen Sie sich um!“ sagt er er nur. Da sprengten nämlich eben in breiter Front sächsische Reiterpatrouillen heran, um die Umgebung abzusuchen. Dem alten Herrn blieb plötzlich das Wort in der Kehle stecken, aber dann nahm er die Sache gemächlich hin. „Nichts für ungut, Kamerad“, sagte er in reinem Deutsch, „dann bin ich eben Ihr Gefangener.“

Beginn des konzentrischen Angriffs gegen Przemyśl.

(TU) Der Budapest. „N. Z.“ meldet: Der Druck unserer Truppen auf die russischen Stellungen an der Przemyśl-Gravel-Front äußert sich durch fortwährenden Raumgewinn. Während hier der Kampf schon in die Gegend von Rosiska vorgezogen wird, hat die Einkreisungsarmee die Belagerung Przemyśl begonnen. Die Russen haben auf den Trümmern der zerstörten Befestigungen neue Feldschanzen gebaut, in denen sie ihre Feldgeschütze aufgestellt haben. Sie haben ferner Truppenverfaltungen mit Artillerie aus Lemberg herangezogen. Das Artillerievorspiel eines konzentrischen Angriffes hat begonnen. Im Augenblick befehlen unsere Geschütze die Ruinen unserer eigenen Forts.

Der russische Bericht.

WTB Bericht des Großen Generalstabes: In der Gegend von Szwabie halten unsere Truppen die Linie der Flüsse Windau und Dübissa in beträchtlicher Ausdehnung besetzt. Am Unterlauf der Dübissa wurde unsere Front bedeutend nach Westen vorgeschoben. In Galizien zangen wir den Feind durch Gegenangriffe nach und nach zur Defensivlage fast an der ganzen Front überzugehen; eine Ausnahme bilden einzelne Abschnitte bei Marchall, Podmolina, Guskowo, wo der Feind am 22. Mai erfolglos angzugreifen versuchte. Die Offensive, mit der wir in der Nacht vom 22. Mai längs des Dniester begonnen haben, entwickelte sich am nächsten Tage sehr erfolgreich trotz feindlicher Gegenangriffe. Nach einem Kampf nahmen wir die Dörfer Alt- und Neu-Burskij, Tschernikoff, Dolobowo und einen Teil des Dorfes Ostrowa, machten dort im Laufe des Tages 2200 Gefangene, darunter 40 Offiziere, und erbeuteten mehrere Hundert Maschinengewehre, sowie reichliches Kriegsmaterial. In der Gegend jenseits des Dniester herrscht Ruhe, mit Ausnahme der Abschnitte zwischen Tschernikowa und Lomikha, wo der Feind in der Nacht des 23. Mai einen vergeblichen Versuch machte, uns anzugreifen.

Die Flottenaktion gegen Libau

verließ, wie die jetzt eingehenden Berichte zeigen, für unsere daran beteiligten blauen Jungen so ideal wie in einem Märchen. Von Memel war ein Teil unserer Ozeanischwadern, unsere besten Kreuzer und mehrere Torpedoboote, aufgebracht, um die Landaktionen, die sich gegen Libau konzentrierten, durch einen regelrechten Angriff von der Seeseite her zu unterstützen. In der Nacht

ging es mit höchster Fahrt nach Osten, hofften doch unsere ungeduldrigen Seeleute noch die russischen Kreuzer einzubolen, die sich vor wenigen Stunden gemeldet hatten. Aber als Libau fast erreicht war, kam der Funkbruch, daß die russischen Schiffe kopflos davongeraht waren. In Schiffefernung vom russischen Hafen und den Molen von Libau wurde geankert, ein paar kleine Kreuzer fuhren nachweislich ganz dicht an den Strand heran. Aber an Land blieb alles still. Das schien unheimlich. Sofort gingen unsere Torpedoboote längs der deutschen Kreuzer und nahmen Landungstruppen an Bord. Obwohl nur Freiwillige sich zu dieser „Expedition“ durch das minenverseuchte Gebiet melden sollten, entbrannte an Bord unserer Kreuzer ein förmlicher Kampf um die Teilnahme an dieser Expedition an Land. Als die Torpedoboote sich auf 300 Meter dem Lande genähert hatten, prasselte plötzlich ein Hagel von Maschinengewehr- und Infanteriegeschossen los. Aber nun gingen unsere Torpedoboote und kleinen Kreuzer, nach Signalverabredung mit der auf der anderen Seite von Libau operierenden deutschen Landarmee, an Granaten in die Stadt zu schiden. Nach den ersten Schüssen war die russische Verteidigungslinie hart an der Küste zerstört, dann wurden die russischen Nordstellungen unter Feuer genommen. In gleicher Zeit waren von der Landseite die Angriffe unserer Feldgrauen erfolgt. Nur ein kurzer Kampf entbrannte, bald lagen die russischen Soldaten zu Haufen in den Straßen übereinander. Gerade als singend und lachend das erste Bataillon Feldgrauer in die Straßen hineinstürmte, langte an der Mole die erste Landungsabteilung unserer Blaujaden an und marschierte mit strammen Schritten an den flammenden Einwohnern vorbei. In der Mitte der Stadt trafen die Helden der See mit ihren Landkameraden zusammen. Ein brausenber Jubel raste da durch die rauchgeschwärmten Häuserzeilen.

Der französische Bericht.

Der französische Bericht vom 24. Mai nachmittags lautet: „Der Feind machte auf mehreren Stellen zwischen Steenstrate-Ipern Angriffe, nachdem er von erlittenen Gefen Gebrauch gemacht hatte. Diese Angriffe wurden zurückgewiesen. Im Gebiet nördlich von Arras dauerten die Kämpfe die ganze Nacht an. Wir machten 120 Gefangene. Nördlich des Dorfes Neuville-Saint-Vaast machte der Feind mehrere Gegenangriffe, die durch unser Feuer angehalten wurden. Der Artilleriekampf dauert mit Heftigkeit fort. Neue Berichte heben die Bedeutung der von den Deutschen in dieser Gegend während des Abends des 22. Mai und der Nacht vom 22. zum 23. erlittenen Schlappe hervor. Trotz der Zahl der in aller Eile herangeführten Verstärkungen und der Heftigkeit der, zwei- oder dreimal wiederholten Anstrengungen scheiterte der Feind in allen seinen Versuchen und erlitt beträchtliche Verluste. Auf der übrigen Front nichts zu melden.“

Abends wurde folgender Bericht ausgegeben: „Lebhafter Artilleriekampf herrscht zwischen Neuport und Ipern, der durch das heftige Feuer unserer schweren Artillerie auf die Westfront von Naverlyde (südwestlich Ipern) hervorgerufen wurde. Die Angriffe der englischen Truppen nördlich La Bassée machten neue Fortschritte. Die Deutschen versuchten nördlich Neuville-Saint-Vaast Angriffe mit bedeutenden Kräften; unter unser Artilleriefeuer genommen, wurden sie glatt angehalten und erlitten starke Verluste. Die heute vollständig erhaltenen Berichte ergänzen die Bedeutung unseres gestrigen Erfolges nördlich der Kapelle von Notre Dame de Lorette. Am erbitterten Bajonettkampf verriethen wir Truppen, die sich uns entgegenstellten, und nahmen mehrere Maschinengewehre. Auf der übrigen Front nichts Neues.“

Feldmarschall French berichtet

vom 24. Mai: Unsere Artillerie brachte heute drei deutsche Batterien zum Schweigen. Deftlich Ipern entwickelten die Deutschen frühmorgens Infanterieangriffe unter dem Schutze giftiger Gase, während ihre Artillerie gleichzeitig mit Stützpunkten gefüllte Geschütze abfeuerte. Unsere Truppen waren gezwungen,

einige Laufgräben zu räumen. Der Feind drang an ein oder zwei Stellen durch unsere Glieder. Der Kampf dauerte noch an. Zwei Teile der ursprünglichen Linie wurden zurückgerobert.

Ein Zeppelin über Paris.

(W) Der „Temps“ berichtet, daß ein deutsches Flugzeug, das Sonntag Paris überflog, acht Bomben warf. Fünf fielen in die Nähe des Eiffelturms, eine davon mitten in eine Schar spielender Kinder, glücklicherweise ohne zu plagen. Es wurde nur sehr wenig Schaden verursacht. Das Flugzeug überflog dann Javel und warf noch drei Bomben ab, die auf der Rue Chaffoloup Landung niederschlugen, ohne größeren Schaden anzurichten. Nach wenigen Minuten entfloh das Flugzeug, da sechs französische Flugzeuge zur Verfolgung aufstiegen waren. Das Flugzeug war so unentdeckt gemacht, daß es einem französischen Bojins-Zweidecker ähnlich sah und erst erkannt wurde, als die Bomben fielen. — Am Montag morgen gegen sechs Uhr überflog ein deutsches Flugzeug Reims-sur-Meuse. Es wurde von französischen Fliegern verfolgt und entkam in der Richtung Reims.

Der Krieg mit Italien.

Die Erfolge des österreichischen Flottenangriffs auf die italienische Ostküste.

(W) Aus Wien wird gemeldet: Bei der Flottenaktion warf ein österreichisches Marineschiff 14 Bomben bei Venedig. Im Arsenal ein Brand. Ein Zerstörer wurde stark beschädigt. Bei Porto Corfini entstand ein heftiger Kampf, an dem der Zerstörer „Scharfschütze“, der Kreuzer „Novara“ und ein Torpedoboot beteiligt waren. Die Verluste der „Novara“ waren 4 Mann tot und 8 Mann verwundet, die Verluste der Italiener waren 10–20 mal schwerer. Ancona wurde von dem Gros der Flotte beschossen. Bedeutende Zerstörungen wurden angerichtet, 2 Dampfer versenkt, der Neubau auf der Werft demoliert. Bei Barletta wurde der italienische Zerstörer „Turbine“ lahm geschossen und ergab sich. 35 Mann der Besatzung, darunter der Kommandant, der Offiziere, wurden gefangen genommen.

Einzelheiten über den Flottenangriff.

Zu dem genau 12 Stunden nach der Kriegserklärung unternommenen und bereits kurz gemeldeten Angriff auf die italienische Küste werden uns noch folgende Einzelheiten berichtet: In Venedig hat ein österreichischer Marineschiff vierzehn Bomben geworfen, im Arsenal einen Brand erzeugt, einen Zerstörer stark beschädigt, Bahnhof, Delbehälter und Hangars am Vido zerstört. In den sehr engen Kanal von Porto Corfini war der Zerstörer „Scharfschütze“ eingedrungen, bis er sich plötzlich unmittelbar neben einem vollbesetzten Schützengraben sah. Von der völlig überraschten Besatzung wurde ein großer Teil niedergeschossen, worauf jedoch drei ganz versteckte Strandbatterien ein heftiges Feuer aus etwa zwölffüßigen Geschützen auf den vor der Kanalmitte liegenden Kreuzer „Novara“ und Torpedoboot „80“ eröffneten. Letzteres erhielt einen Treffer in die Offiziersmesse, wobei ein Mann schwer verletzt und das Boot leck wurde. „Novara“ führte das Feuergefecht fort, um dem Zerstörer und dem Torpedoboot aus der mitleidigen Lage herauszuhelfen, bestrich den Schützengraben mit feurigem Feuer, demolierte eine Kaserne, erhielt aber viele Treffer. Linienfährtenschiff „Persia“ und vier Mann tot, vier Mann schwer, mehrere leicht verwundet, aber die Verluste des Feindes sind vielleicht zehn- bis zwanzigmal schwerer. „Scharfschütze“ kam vollkommen unversehrt davon, Torpedoboot „80“ mit Leck nach Pola.

In Rimini zwischen Venedig und Ancona, wurden von dem Panzerkreuzer „St. Georg“ Bahnhof und Brücke beschossen, in Senigallia wurden vom Kreuzer „Zrinyi“ Eisenbahnbrücke, Wasserturm, Hafenanlage, Stationsgebäude und ein Zug demoliert. Letztere zwei und ein nahegelegenes Gebäude verbrannten. In Ancona wurden vom Gros der Flotte alte Befestigungen, das Artillerie- und Kavallerielager, die Werften, die elektrische Zentrale, Bahnhof, Gasometer, Petroleumdepot, Semaphor und Radiostation beschossen und durch abirrende Geschosse und Brände ein ungeheurer Schaden angerichtet. Zwei Dampfer im Hafen wurden versenkt und der auf der Werft neugebaute, der schon für den Stapellauf fast klar war, demoliert. Widerstand wurde nur von einer leichten Batterie und einigen Maschinengewehren gegen zwei Zerstörer geleistet. In dem einzigen modernen Fort „Alfredo Savio“ stand zwar bei Beginn der Beschießung die Besatzung an den Geschützen, aber zwei österreichische im richtigen Augenblick erscheinende Flieger vertrieben sie mit Maschinengewehrfeuer so gründlich, daß sie nicht wieder zurückkehrten. Diese Flieger und ein dritter haben auch die Ballonhalle in Chiravalla landeinwärts und mehrere militärische Objekte mit dreißig Bomben beworfen. Ein italienisches Luftschiff warf mehrere Bomben gegen den „Rinascimento“ und

bemühte sich, die abziehende Flotte anzuhalten, aber schließlich das Weite, als Flieger herbeiflogen, die übrigens alle ihre Bomben schon verworfen hatten. Dasselbe oder ein anderes Luftschiff war schon eine halbe Stunde nach Mitternacht von der Flotte auf halbem Wege Pola—Ancona im Gegenkurs gesichtet worden und zweifellos auf dem Wege nach Pola. Als aber drei es begleitende Fahrzeuge vor dem Geschützfeuer entflohen, kehrte das Luftschiff auch gleich um und verschwand gegen Nordwest. Der Kreuzer „Radeky“ beschädigte die Eisenbahnbrücke über den Potenzafluß, „Admiral Spaun“ mit vier Zerstörern beschloß die Eisenbahnbrücke über den Sinarcfluß, die Eisenbahnstation, Lokomotiven, Pumpenhaus usw. in Campo Marino, demolierte den Semaphor von Tremitti und beschloß die von Torre di Mileto. Kreuzer „Gelgoland“ mit drei Zerstörern beschloß die Basse und „Manfredonia“ und stieß bei Barletta auf zwei italienische Zerstörer, die er sofort unter Feuer nahm und verfolgte. Der eine entkam, der zweite, „Turbine“, wurde von unseren Zerstörern „Cepel“ und „Zetra“ gegen Pelagosa abgedrängt und durch einen Granattreffer in eine Maschine und einen Kessel lahmgeschossen und blieb gestoppt, brennend und sinkend liegen; er ergab sich. Die österreichischen Zerstörer retteten 35 Mann der Besatzung und nahmen sie einschließlich des Kommandanten und der Offiziere gefangen, zogen sich aber beim Erscheinen von zwei großen italienischen Schlachtschiffen zurück, ohne weiteren Schaden erlitten zu haben.

Der italienische Bericht über die Operationen.

(bb) Die „Agenzia Stefani“ meldet am 24. Mai: „Es war erwartet worden, daß sofort nach der Kriegserklärung eine Offensive gegen unsere adriatische Küste erfolgen würde, weniger aus militärischen Rücksichten, als um einen moralischen Effekt zu erzielen. Aber man hatte bereits vorgesorgt, ihr zu begegnen und sie nur kurz dauern zu lassen. Wirklich haben einige kleine Einheiten, hauptsächlich Torpedojäger und Torpedoboots, zwischen 4 und 6 Uhr am Morgen des 24. Mai einige Kanonenschiffe auf unsere adriatische Küste abgegeben. Auch Flugzeuge haben versucht, das Arsenal von Venedig anzugreifen. Feindliche Schiffe wurden nach kurzer Beschießung von unserer Torpedoflotte gezwungen, sich zu entfernen. Die Flugzeuge wurden von unseren Abwehrkanonen beschossen, ferner von Gewehrfeuer angegriffen und von einem unserer Aeroplane sowie von einem über die Adria fliegenden Luftschiff angegriffen. Die angegriffenen Ortschaften sind: Porto Corfini, das sofort antwortete und der Feind zwang, sich sofort zu entfernen; Ancona, wo der Angriff hauptsächlich den Zweck hatte, die Bahnlinie zu unterbrechen und nur leicht auszubessernde Schäden angerichtet wurden; endlich Barletta, wo der Angriff von einem Aufklärungsboot erfolgte, das durch ein Schiff in Begleitung eines Unterseebootes in die Flucht geschlagen wurde. In Zadar warfen Flieger Bomben auf einen Hangar, aber ohne ihren Zweck zu erreichen. Alle anderen Nachrichten über Operationen in dieser Nacht sind unbegründet.“ — Der „Corriere“ meldet privat aus Barletta: Montag morgen erschienen einige feindliche Schiffe vor Barletta, haben mit wenigen Schüssen die Station, das Schloß und das Naphthalager beschossen, aber wenig Schaden verursacht. Die feindlichen Schiffe wurden darauf von unseren Schiffen verfolgt.

Der erste italienische Generalstabsbericht.

(W) Das Kriegsbüro des Hauptquartiers über die Operationen am 24. Mai in Kärnten und Trient: An der Grenze von Kärnten eröffnete die österreichisch-ungarische Artillerie am 23. Mai um 7 Uhr abends das Feuer gegen unsere Stellungen, ohne Resultate zu erzielen. Am 24. Mai feuerte unsere Artillerie auf die Stellungen der feindlichen Artillerie. Längs der Grenze von Trient rückten unsere Truppen überall im feindlichen Gebiete vor, wo sie nur schwachem Widerstand begegneten. Wir besetzten Craporetto sowie die Höhen zwischen Judrio und dem Sponzo mit den Ortschaften Cormons, Verza, Cervignano und Terzo. Der Feind zog sich zurück, indem er die Brücken zerstörte und die Häuser niederverbrannte. Unsere Torpedobootszerstörer eröffneten das Feuer gegen eine feindliche Abteilung in Portobuso und landeten Truppen, die 70 Österreicher gefangen nahmen. Die Gefangenen wurden nach Venedig gebracht. Unsere Verluste sind ein Mann tot, einige wenige verwundet. (W. Cadorna.)

Ueber den Angriff gegen Ancona

meldet der „Secolo“ noch: Ein ganzes feindliches Geschwader hatte sich in Schlachtlinie aufgestellt, um, immer näher kommend, die Stadt zu bombardieren. Zu gleicher Zeit erschienen Flieger über der Stadt und ließen ihre Bomben fallen. Die Flieger scheinen die Stadtpläne genau studiert zu haben, denn die Bomben fielen auf die wichtigsten Punkte. Durch das Bombardement wurden das Militärspital und der Dom getroffen. Der Vorbau der Kuppel wurde weggerissen und die Apfelmast stürzte ein. Auch in der östlichen Quartier von Capodimonte fielen Bomben und richteten erheblichen Schaden an. Eine Bombe traf die Schiffswerft, eine andere die Banca d'Italia. An der Küste wurden auch die Städte Smigaglia, Porto Recanati und San Benedetto beschädigt.

Die Feinde des Kriegsschauplatzes entwickeln?

Der Aufmarsch, den die sich gegenüberstehenden Heere an der Alpenfront nehmen werden, entzieht sich noch der öffentlichen Kenntnis. Es fragt sich, ob Italien in der Defensive verharren oder zur Offensive greifen wird. Wahrscheinlicher ist das letztere, denn der italienische Ländehunger kann anderfalls nicht gestillt werden. Dann aber muß Italien seinen Aufmarsch von dem Aufmarschgebiet zwischen den benachbarten Alpen und der benachbarten Tiefebene nehmen, der allerdings in verschiedenen Richtungen in österreichisches Gebiet führen könnte. Einmal auf dem Wege über Villa und Alago in das Zentrum der österreichisch-ungarischen Macht, den ein Napoleon einst unternahm, dann auch über Görz direkt nach Triest, oder in direkt nördlicher Richtung, um zuerst in den Besitz des Südtirols zu gelangen. Alle diese Wege werden den Eindringlingen aber eine harte Nuß zu kneten geben, denn hinter starken modernen Festungswerken, die lange Zeit Widerstand zu leisten vermögen, stehen die mobilen Truppen der Bundesmonarchie, die auf eine offene Feldschlacht brennen. Eine Defensive birgt für das italienische Heer manigfache Gefahren, das infolge der halbkreisförmigen Ausbuchtung der italienischen Nordgrenze mit einer Einklammerung von vornherein rechnen muß.

(TU) Pariser Blätter lassen sich aus Lugano melden, daß die Österreicher bei Trient zwei Eisenbrücken gesprengt und zwei Kilometer Eisenbahn bei Borghetto zerstört haben. Die Truppen stehen in starken Befestigungen. Man glaubt, daß die Italiener zuerst im Jonzo-Tal die Offensive ergreifen werden. Möglich ist es auch, daß der Angriff Italiens in der Herzogovina erfolgt. Italien hat alle deutschen und österreichischen Schiffe beschlagnahmt, die einen Wert von 100 Millionen darstellen.

(TU) „Daily Express“ meldet, daß starke österreichisch-ungarische Streitkräfte im Grenzgebiet bei Trentino zusammengezogen seien, wo sie starke Laufgräben einhauerten. Die feindliche Hauptmacht befindet sich eine halbe Meile gegenüber den Österreichern. Ihre Geschütze seien auf dem 905 Fuß hohen Sclivio-Paß (Stilfser Joch) in Position gebracht worden.

Die italienische Mobilmachung

ist außerordentlich umfassend; nach ihren Bestimmungen wird sofort auch der Landsturm bis zum Jahrgange 1876 einberufen. Sämtliche Offiziere, mögen sie provisorisch beurlaubt, zur Disposition gestellt sein, der Reserve- und Landwehr oder dem Landsturm angehören, hatten sich innerhalb 24 Stunden zu ihren Truppenteilen zu begeben. Der römische Papst hatte sich, um ein gutes Beispiel zu geben, in Massen freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet; die Angehörigen der namhaftesten herzoglichen, fürstlichen und gräflichen Familien befinden sich unter den Kriegsfreiwilligen. Trotz aller Fanfaren auf der einen und der niedrigsten Verheugungsmittel auf der anderen Seite ist der Krieg unter den Truppen nicht populär. Die Kriegsheer werden daher nicht müde, auszusagen, Italien müsse in diesem Kriege liegen oder es werde völlig untergehen; daher müsse es nicht nur seine Pflicht tun, sondern mehr als diese. Die gewaltigen Anstrengungen sind zum größten Teil auf das Drängen der Dreiverbündeten zurückzuführen, deren letzte Hoffnung Italien ist, nachdem sie die Aussichtslosigkeit ihrer eigenen Bemühungen, die beiden Zentralmächte zu Boden zu stürzen, erkannt haben.

Der italienische König geht ins Feld.

(bb) Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ wird der König persönlich dem Feldzug im großen Hauptquartier beizuwohnen. Es sind bereits viele Koffer und Kisten der königlichen Haushaltung nach dem Bahnhof gebracht worden.

Florenz als Sitz der italienischen Regierung.

Zwischen dem Minister des Äußeren Sonnino und den Botschaftern von Frankreich, England und Rußland fand eine längere Besprechung statt, deren Ergebnis die Unterzeichnung eines neuen Übereinkommens über ein vierfaches Einberufen war.

Die italienische Regierung wurde nach Florenz verlegt. Dort wird auch der Sitz des italienischen Hauptquartiers und des italienischen Roten Kreuzes sein. Der italienische Oberbefehlshaber ist zur Front abgereist.

Der italienische Botschafter Bollati verließ Berlin.

Seine Regierung hatte ihn zu dem Schritt veranlaßt, der damit begründet wurde, daß auch der deutsche Botschafter Fürst Bülow seine Rasse gefordert und erhalten habe. Wie die Abreise des Fürsten, so vollzog sich auch die Bollatis, der übrigens ein treuer Freund des Dreibundes gewesen und während der viermonatigen Verhandlungen mit Österreich dreimal um seine Abberufung eingebracht war, ohne jeden Zwischenfall. Mit der Abreise sind zunächst nur die beiderseitigen diplomatischen Beziehungen abgebrochen. Eine Kriegserklärung bedeutet der Abbruch noch nicht. Die italienische Regierung gibt vielmehr bekannt, daß sie eine Kriegserklärung an Deutschland nicht beabsichtigt. Der italienische Botschafter in Wien, Herzog von Varona, machte vor der Abreise noch verschiedene österreichischen Familien Besuche und blieb fünfzehn Minuten bei dem amerikanischen und zwanzig Minuten bei dem deutschen Botschafter.

Eine Unterredung

mit dem Fürsten Bülow.

(TU) Der Korrespondent des „Berl. Tagesbl.“ meldet: Wie ich berichtet habe, sagte mir Fürst Bülow bei der Abfahrt von Lugano, daß die Abreise von Rom glatt und ohne einen feindlichen Zwischenfall vonstattengegangen sei. Im Verlauf des Gesprächs, das ich mit dem Fürsten Bülow in seinem Zuge auf der Fahrt von Lugano hierher hatte, erinnerte ich den Fürsten Bülow daran, daß er noch in letzter Zeit eine Verhandlung mit Italien für möglich gehalten habe. Er habe mir, äußerte ich, vor wenigen Wochen noch gesagt: Es gilt, den Kopf hoch zu halten. Noch ist nicht alles verloren; noch habe ich die Hoffnung nicht ganz aufgegeben! „Nein, nein“, erwiderte Bülow, „ich bin niemals Optimist gewesen.“ Der Fürst hat scharfe Worte gegen die italienischen Minister, hält aber das Volk in großen und ganzen für irre geleitet und warnt davor, Regierung und Volk in einen Topf zu werfen. Die Zeit könne vielleicht einmal kommen, daß die Mäßigung eine tüchtige Wiederberuhigung erleichtern werde. Vor allem möge man den Schimpfartikeln der Presse nicht allzu große Bedeutung beilegen. — Auch der Vizepräsident v. Hindenburg und die übrigen Herren der Reichsversammlung lobten die Haltung der Bundesregierung. — Der von Italien gestellte Zugzug geht nur bis Schaffhausen, wo den Fürsten Bülow ein deutscher Zug erwartet. Die Ankunft in Berlin erfolgt heute, Mittwoch, vormittags. In Lugano, wo der Bahnhof natürlich gleichfalls abgefeuert war, wurde der Fürst von einer großen Menge, meist Deutschen, erwartet, die Tücher schwenkten und „Hoch“ riefen. Freiherr v. Mülhberg und die Mitglieder der preussischen Gesandtschaft beim St. Stuhl sind in Lugano ausgeflogen, wo die Gesandten zunächst ihren Sitz aufgeschlugen.

Die Abreise

der beim heiligen Stuhl beglaubigten diplomatischen Vertreter Deutschlands ist auf Veranlassung der deutschen Regierung erfolgt, da ihr weiteres Verbleiben in Rom für den Vatikan mit Schwierigkeiten verbunden gewesen wäre, was man deutscherseits vermeiden sehen wollte. Besonders gilt dies von dem preussischen Gesandten, dessen Wohnung außerhalb des Vatikan gelegen ist und dessen weitere Tätigkeit durch diesen Umstand sehr erschwert worden wäre. Daß die Abberufung der Diplomaten auf den Druck des päpstlichen Stuhls erfolgt ist, dürfte demnach entgegen anderslautenden Meldungen unzutreffend sein.

Verschiedene Nachrichten

zum Krieg mit Italien.

Der italienische Gesandte della Torretta in München erbat nachmittags 4 Uhr im Ministerium des Äußeren die Pässe. Den in Bayern zugelassenen italienischen Konsul und Vizekonsul ist das Exequatur entzogen worden. Seit dem zweiten Pfingstfeiertage ist das Land im Kriegszustande. Alle telegraphischen und telephonischen Verbindungen von Rom sind unterbrochen. Selbst die „Agenzia Stefani“ konnte den Mailänder Zeitungen nicht ihren regelmäßigen Dienst senden. Dieser Zustand soll jedoch nur während der ersten Tage andauern.

Die deutschen Diplomaten sind in Lugano eingetroffen. Fürst Bülow soll etwa einen Monat dort bleiben, der preussische und bayerische Gesandte beim heiligen Stuhl während der ganzen Dauer der Feindseligkeiten. Die italienischen Militärbehörden haben beschloffen, sofort eine nochmalige Musterung der Ausgemusterten der letzten Jahresklassen vorzunehmen und die Altersklassen der einziehbaren Leute von 39 auf 42 Jahre heraufzusetzen. Der heilige Stuhl stellte den Militärbehörden mehrere von Kirchenfürsten bewohnte Paläste zur Verfügung.

Es verlautet, daß die Österreicher die italienischen Vorposten im Abgiate vor Rivoli angegriffen haben; das Gefecht dauerte zehn Minuten, die Italiener antworteten.

In Spezia wurde der Belagerungszustand erklärt, zum Zeichen dessen gab die Festung 6 Kanonenschüsse ab.

Amerikanisches Geld für Italien?

(bb) In London laufen Gerüchte um, daß die Vereinigten Staaten Italien unter Garantie von Frankreich einen Kredit von 90 Millionen Dollars eingeräumt haben.

Erklärung zur Neutralität der Schweiz.

(W) Die deutsche Reichsregierung und die kaiserlich und königlich österreichisch-ungarische Regierung haben dem Schweizer Bundesrat mitgeteilt, daß sie selbstverständlich die bei Kriegsausbruch abgegebenen Erklärungen einer strikten Respektierung der schweizerischen Neutralität auch unter den durch die Beteiligung Italiens am Kriege veränderten Verhältnissen aufrecht erhalten. Zwischen der italienischen Regierung und dem Bundesrat hat ein Notenwechsel stattgefunden.

Schwedische Stimmen über den Crebruch Italiens.

Sämtliche Blätter, sogar der dreiverbündeten „Sozialdemokrat“, verurteilen die Treulosigkeit Italiens.

„Stockholms Dagblad“ schreibt: Italiens Eingreifen in den Krieg ist die Frucht einer kaltblütigen, strahlenden Spekulation. Keiner der verantwortlichen Männer Italiens hatte den moralischen Mut, aufzutreten, um an die Bundespflicht und Treue für ein gegebenes Versprechen zu erinnern. Das Ganze ist ein Versuch, Gewinne und Eroberungen zu machen, die Italien unter normalen Verhältnissen allein mit seinen Machtmitteln niemals erreichen würde. Daß die italienischen Staatsmänner dabei einen Jahrzehnte alten Bundesvertrag, woraus Italien nachgewiesen hat, als wertlosen Papierfetzen behandelt, zeugt für

die Abwesenheit moralischer und ethischer Gesichtspunkte. In allem, was man in den letzten Monaten an Ummwertung von Werten erlebt, gibt es kaum etwas, das an brutaler Rücksichtslosigkeit mit der italienischen Politik zu vergleichen wäre, deren Ergebnis die Kriegserklärung ist. „Junica fides“ hieß es früher, „italica fides“ sollte man es nun nennen. „Svenska Morgensbladet“ nennt Italiens Politik eine Camorra-Politik. Die Weltgeschichte, sagt das Blatt, hat so viel schwarze Blätter, aber Italien hat im 20. Jahrhundert die besonders zweifelhafte Ehre, ein neues schwarzes Blatt beizubringen zu haben. Ein neuer schwarzer Krieg gegen seine Vorblenden! Das wird wahrscheinlich das Urteil der ganzen neutralen, zivilisierten Welt sein. Die ähnliche Sprache der übrigen Blätter, darunter die sozialdemokratischen, weist darauf hin, daß der Krieg gegen den Willen des italienischen Volkes in Szene gesetzt worden ist. „Nya Dagligt Allehanda“ schreibt: „Ein schlimmeres Sammelsurium sah man wohl nie in einem welthistorischen Dokument, als in der italienischen Kriegserklärung. Das ist ein Schlag ins Gesicht, oder, um im italienischen Stile zu reden, der brutale Dolchstoß eines Straßenräubers von hinten. „Nyon Bladet“ bewundert die Ruhe, mit der die Kriegserklärung Italiens in Deutschland aufgenommen wurde. Der militärische Mitarbeiter des „Svenska Dagbladet“ meint, daß das Eingreifen Italiens kaum eine größere Umwälzung zu Gunsten des Dreiverbundes hervorzubringen wird.

Wieder ein englisches Linienschiff vor den Dardanellen vernichtet.

Wolffs Büro meldet aus Konstantinopel: Das englische Linienschiff „Triumph“ ist Dienstag nachmittag im Golf von Saros torpediert worden und gesunken.

„Triumph“ ist 1903 vom Stapel gelaufen, hatte 12 000 Tonnen Wasserdrängung und eine Besatzung von 700 Mann.

Nähere Angaben über den Vorgang der Torpedierung, wie über den Umfang der Katastrophe für die Besatzung des großen Linienschiffes liegen zur Stunde noch nicht vor. Es kann aber nach den Umständen kaum einem Zweifel unterliegen, daß ein Unterseeboot den Torpedo abschoß, und dann wahrscheinlich eins der gesunkenen deutschen Tauchboote, die, als sie ihnen das gar nichts, ihr Operationsgebiet von der englischen Küste an die Dardanellen verlegt haben. Den Schluß auf ein Unterseeboot wird man ziehen dürfen, da sich ein türkisches Torpedoboot kaum im Golf von Saros sehen lassen, geschweige denn eine erfolgreiche Wirksamkeit entfalten kann, ohne nicht der überlegenen Artillerie und Geschwindigkeit der zahlreichen feindlichen Kriegsschiffe zum Opfer zu fallen. Daß die Unterseeboots-Waffe in den türkischen Gewässern bereits ihre Wirksamkeit ausgenommen hat, beweist die Torpedierung des russischen Panzers „Panteleimon“ im Schwarzen Meere. „Triumph!“ Wie wird dieser Name den Engländern gräßlich in den Ohren klingen und der gesunkene „Triumph“ den stolzen Briten auf die Nerven fallen.

Die Versenkung des „Panteleimon“ bestätigt.

(W) Die Nachricht vom Verlust des russischen Panzerschiffes „Panteleimon“ im Schwarzen Meere war bis jetzt nur aus ausländischen Telegrammen bekannt. Nun erst wird in Konstantinopel amtlich mitgeteilt, daß dieses Panzerschiff von einem türkischen Unterseeboot vernichtet wurde. Die Türken hatten das Bestehen dieses Unterseebootes, das ihrer Flotte jetzt zur Verfügung steht, bisher verheimlicht, so lange nicht ein Ergebnis seiner Tätigkeit bekannt war.

Ein neuer stündiger Dardanellenkampf.

Das türkische Hauptquartier teilt unterm 23. Mai mit: Auf der Dardanellenfront griff der bei Seddul Bahr befindliche Feind gestern nachmittag unter dem Schutz des Feuers seiner Batterien und seiner Flotte mit allen Kräften an. Trotz beträchtlicher Verstärkungen des Feindes wiesen unsere Truppen den Angriff des Feindes, der sich kaum an der Küste zu halten vermochte, vollständig zurück. Der Feind ließ mehr als 2000 Tote auf dem verlassenen Teil des Schlachtfeldes. Außerdem erbeuteten wir ein Maschinengewehr. Während des Kampfes stürzte ein durch unser Feuer beschädigtes feindliches Flugzeug ins Meer. Unsere Verluste im Laufe dieses neunstündigen Kampfes betragen nur 426 Verwundete und 43 Tote. Unsere Batterien am Dardanellenmündung fügen den feindlichen Schiffen und den Batterien bei Seddul Bahr, die an Kampfe teilgenommen hatten, schweren Schaden zu. Eine unserer Batterien auf dem kleinasiatischen Ufer traf viermal ein Panzerschiff vom Typ Majestic, das darauf den Eingang der Meerenge verließ; das Kriegsschiff vom Typ Vengeance wurde von zwei Granaten getroffen. Die Bedenungslosigkeit dieser Batterie hatte 6 Verwundete. Bei Ali Burnu keine Veränderung. Das 25. Jahre alte Kanonenboot Perenghi deria wurde heute vormittag von einem feindlichen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Das Kanonenboot schoß, bis es unterging, auf das Unterseeboot, dessen Schicksal unbekannt ist. Die Mannschaft ist mit Ausnahme von zwei Toten unterzogen. Auf den übrigen Fronten nichts Wichtiges.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die neueste englische Verlustliste gibt an: Offizieren 320 und an Unteroffizieren und Mannschaften 3450 an, davon fielen 500 auf das Linienschiff „Goliath“. — In Manchester, Liverpool und verschiedenen andern Städten werden die Fleischmärkte nur mehr an drei Tagen in der Woche geöffnet sein.

Der Zar hat zum Ausbau des Friedenspalastes im Haag 100 000 Rubel zur Verfügung gestellt. (Der reinste Dohnl)

Der Kaiser verlieh dem General v. Emmich in Anerkennung der Verdienste auf dem galizischen Kriegsschauplatz das Eichenlaub zu dem bei Vütich erworbenen Pourlemerite.

Der schwedische Dampfer „Hernobla“ von Heronesand ist am 23. Mai östlich von Soeberarm-Östentation auf eine verankerte Mine gestoßen und nach 6 Minuten gesunken. Die Besatzung von 22 Mann ist gerettet.

Neueste Nachrichten

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 26. Mai. Mitteilung der obersten Kommandoleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß gegen unsere neu erworbene Stellung, westlich des Teiches von Bellevarde, wurde leicht abgewiesen. Die Zahl der den Engländern entzogenen Maschinengewehre hat sich auf 10 erhöht. Nordwestlich Givench gelang es farbigen Engländern gestern Abend, sich eines vorspringenden Teiles unseres vorderen Grabens zu bemächtigen. Weiter südlich zwischen Dievin und der Loretohöhe setzte nachmittags ein großer vielgliederter französischer Angriff ein. Er ist vollständig gescheitert. Nördlich und südlich der Straße Souchez-Bethanc war es dem Feinde anfangs gelungen, in unsere vordersten Gräben einzudringen. Nächtliche Gegenangriffe brachten uns jedoch wieder in den vollen Besitz unserer Stellung. 100 Franzosen blieben als Gefangene in unserer Hand. Auch südlich Souchez brachen mehrfach wiederholte starke Angriffe, die von weißen und farbigen Franzosen gegen unsere Linie südlich Souchez gerichtet waren, vor den Hindernissen völlig zusammen. Der Gegner erlitt überall schwere Verluste. Bei den Kämpfen auf der Loretohöhe zeichnete sich ein schlesisches Infanterieregiment besonders aus. — Ein feindlicher Vorstoß im Stille des Priesterwaldes wurde leicht abgewiesen. — Nördlich von wurde von unsern Fliegern ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein schwacher Nachtangriff wurde abge schlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der Armee des Generalobersten v. Mackensen schreitet gut vorwärts. Südöstlich Madymno ist nach heftigem Kampf der Ort Swieto genommen. Westlich Madymno wurde, nachdem österreichische Truppen den Brückenkopf westlich des San erobert hatten, auch der Übergang über den San erzwungen. Weiter nördlich erreichten unsere Truppen nach Kampf die Gegend östlich Laszki, und die Linie Korzenica-Capalow (an der Lubaszowka-Bahn). Die Beute an Gefangenen und Material wächst.

Der österreichische Bericht.

WTB Aus Wien wird amtlich verlautbart: 26. Mai, mittags:

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Przemyel dauert fort. Die Armee des Generalobersten v. Mackensen bringt im Angriff beiderseits des San in südöstlicher Richtung erfolgreich vor. Der Übergang über den San östlich Madymno ist erlangt. Das österreichisch-ungarische VI. Korps eroberte den Brückenkopf Zagrody östlich dieser Stadt. Südlich und südöstlich Przemyel sind unsere Armeen gegen die starken zum Teil betonierten Stellungen der Russen in langsam fortwährendem Angriff. Die Zahl der in den letzten zwei Kampftagen eingebrachten Gefangenen ist auf 25 000 gestiegen. An Kriegsmaterial wurden bis gestern Abend erbeutet: 54 leichte, 10 schwere Geschütze, 64 Maschinengewehre und 14 Munitionswagen. Südlich des Dnepr und in Russisch-Polen ist die allgemeine Lage unverändert. Bei einem Gefecht nördlich der Weichsel wurden 998 Russen gefangen.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

In Tirol rückt eine feindliche Abteilung in Condino (Judikarien) ein. Am Padonpäß, nördöstlich der Marmolata, flüchteten die Italiener bei den ersten Schüssen. An der kärntnerischen Grenze wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe unter bedeutenden Verlusten der Italiener ab. Westlich des Plödenfloh der Feind und ließ seine Waffen zurück. Im kustenländischen Grenzgebiet haben sich bisher noch keine Kämpfe entwickelt. Der Stellw. des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Condino liegt im Oriejetal, oberhalb der Mündung des Flusses in den Proser. Die Straße führt von Rocca d'Alfo am Westufer des Sees nach Nordosten in das die Gegend des süd-westlichen Sarca- und Giesetals umfassende Gebiet der Judikarien. Bevor sie Condino erreicht, geht nach Osten über Storo im Val di Vetro den Weg nach Riva am oberen Gardasee ab. Der Padonpäß geht nördlich der Marmolatagruppe aus dem Westtal nach Sedaja in 2043 Meter Seehöhe. Er beginnt bei Arabba an der Straße von Bozen über den Karerpaß nach Cortina, wo die Straße von Brunel im Norden über den Compulungopaß in sie mündet, und zieht nach dem Val d'Agordo, das durch Befestigungen bei Agordo von den Italienern gesperrt ist. Es scheint sich nur um Scharmützel zwischen italienischen Vortruppen und der österreichisch-ungarischen Grenzbesatzung gehandelt zu haben. Entfernter waren Gesichte an der kärntnerischen Grenze, in denen die Italiener unter bedeutenden Verlusten abgewiesen wurden. Der Plödenpäß führt in einem Seitental des von der Gail von Westen nach Osten durchflossenen Vessachals von Mautsch, wo die Straße von Drauburg im Norden einmündet, am Ende des Valentinbaches nach Italien. Es heißt im italienischen Monte Croce. Dieser Übergang in das venetianische Gebiet nach Balusa und Udine wurde schon in sehr früher Zeit benutzt. Noch sind römische Inschriften an der ehemaligen Fahrstraße erhalten, die zum Saumpfad herabgefunken ist.

Unaufhaltsam vorwärts.

(T.U.) Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Erfolg des am Pfingstmontag von der Armee Mackensen bei Madymno erzielten Sieges wurde am 25. Mai weiter ausgebaut. Trotz wütenden Widerstandes wurde den Russen östlich des San ein Stützpunkt nach dem andern entzissen, so erstürmten die Truppen des Kaschaner 6. Armee Korps (Feldmarschallleutnant Rz) den gegenüber Madymno liegenden Ort Zagrody. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich im Laufe des Dienstages auf 25 000. Auch die sonstigen Verluste des Feindes sind sehr hoch. Indierussischen Stellungen ist nun ein starker Keil getrieben, der weit in das östliche Auland des San hineinreicht.

Der Ring um Przemyel.

Schleicht sich immer mehr, auch östlich des San. Während bayrische Regimenter schon im Westen und galizische Truppen im Südwesten bereits in den Vorstellungen des Fortgürtels von Przemyel stehen, ist mit dem Brückenkopf von Madymno nun auch die nordwestliche Abwehrlinie der Russen gefallen. Der Verlust dieses letzten Brückenkopfes außerhalb Przemyel hatte für die auswärts des San zusammengezogenen jungen Reservetruppen des Gegners katastrophale Folgen. Sie gerieten in das Artilleriefeuer der nachrückenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen Mackensens, das ganze Kompanien dezimierte, ihre Verbände auflöste und verwirrte. Hier wurden 21 000 Gefangene und 39 Geschütze abgefangen. Südlich Przemyel rückt allmählich unsere zweite Armee an die dritte heran, die bereits Mjzienie mit der Magierhöhe im Besitz hat. Die zweite Armee hat jetzt die Sumpfniederung erreicht, die sich östlich Nowe Mjasto bis an die Bahnhofs-Sambor-Lemberg erstreckt. Die Gefangenen, die das 9. Korps bei der Verfolgung machte, gehörten mehr als 50 verschiedenen Regimentern an.

Der Krieg mit Italien.

Italiens Absicht wegen der Handelsdampfer.

(TU) Eine Note der „Agenzia Stefani“ besagt über die in Italien liegenden deutschen und österreichischen Dampfer: Die allgemeinen Rechtsprinzipien würden vielleicht eine Konfiskation gestatten, aber die Absicht der Regierung ist, in Uebereinstimmung mit der obwohl von uns nicht anerkannten Haager Konvention die Dampfer — gegenfeitigkeit vorausgesetzt — zu beschlagnahmen und nach Friedensschluß wieder zurückzugeben oder sie gegen eine nach Friedensschluß zu zahlende Entschädigungssumme zu requirieren.

Einer Neapeler Meldung zufolge wurden die im dortigen Hafen befindlichen deutschen Dampfer „Benonia“, „Marfale“ und „Bayern“ offiziell gelapert. „Bayern“ führte Munition, die an Land gebracht wurde.

Deutschlands Verhältnis zu Italien.

(TU) Obwohl zwischen Deutschland und Italien noch keine formelle Kriegserklärung, sondern einfache Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen vorliegt, wird, nach italienischen Meldungen, der Kriegszustand als effektiv eingetreten angesehen, so daß es keiner formellen Kriegserklärung mehr bedarf.

König Viktor Emanuel reist ins Hauptquartier.

(TU) Mittwoch Abend ist der König von Italien ins Hauptquartier abgereist. Der Abfahrt wohnten der spätem Stunde wegen nur wenige Hundert Personen bei. Der König,

der die Felduniform trug, drückte Salsandro und Sonnino die Hand, umarmte den Reichsverweser, Herzog von Genua, und grüßte, als der Zug sich in Bewegung setzte, lange aus dem Fenster heraus. — Die in Vercenza verhafteten sechs österreichischen Konsuln wurden wieder freigelassen und nach Chiasso geleitet.

Ein Tagesbefehl des Erzherzogs Friedrich.

WTB Der Armee-Oberkommandeur Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat zur Mitteilung an alle österreichisch-ungarischen Truppen und zur Kenntnis für die ihm unterstehenden deutschen Truppen einen Armeebefehl erlassen, der zunächst die bei der Kriegserklärung Italiens ergangene Kundmachung des Kaisers im Wortlaute wiedergibt und sodann fortsetzt:

Soldaten! Ihr habt die in eurer Stunde gesprochenen Worte unsers allergnädigsten obersten Kriegsherrn vernommen, sie kennzeichnen die ganze schmachvolle Niedertracht unsers neuen Feindes, der jahrzehntelange Treue mit schändlichem Verrat lohnt, sie weisen uns Soldaten aber auch eine neue große Aufgabe zu, deren Lösung Majestät und Vaterland vertrauensvoll in unsere Hände legen. Kein ehrlicher neuer Feind tritt uns Aug in Aug entgegen, nein, der treulose bisherige Bundesgenosse Österreich-Ungarns und Deutschlands sieggetränkter Heere und Flotten, die nach zehnmonatigem heißen Ringen gegen die halbe Welt unbesiegt und fester denn je im Kampfe stehen, fällt uns heimtückisch in den Rücken. An uns, Soldaten, ist es, diese beispiellose Haltung unsers Feindes mit Blut und Eisen zu treffen und ihnen wieder den Weg zu zeigen, den dereinst schon unsere Vorfahren bei Moriara und Novara, bei Custozza und Vissa gewiesen haben. Unser heiliggeliebter, allergnädigster Herr, der alles versucht, um uns u. unsern Verbündeten diese neue Prüfung zu ersparen, soll den Geist Radeckys, des Erzherzogs Albrechts und Tegethoffs in uns wiederfinden, wir wollen ihre wirklichen Entel sein. Viel Feind, viel Ehr, sei unser Kampfruf.

So grüßen wir unsern erhabenen Kaiser und König und unsere treuen Waffenbrüder. So grüßen wir im Norden unsere Kameraden, die im Süden bereit stehen, dem schmachvollen Einbruch in unsern Rücken zu trogen, bis auch für den Süden der Tag anbricht, der die blutige Vergeltung bringt. Soldaten! Ohne Zagen und frohen Mutes los auf den neuen Gegner! Mit Gottes Hilfe und in treuer Waffenbrüderschaft mit unsern verbündeten Kameraden werden wir auch ihn zu schlagen wissen.

Fürst Bülow beim Reichskanzler.

(TU) Fürst Bülow stattete Mittwoch nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr dem Reichskanzler einen Besuch ab. Später empfing er mehrere Besuche u. a. den des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt Zimmermann. Fürst und Fürstin Bülow bleiben vorläufig in Berlin.

König Konstantin von Griechenland.

Das Befinden des Königs Konstantin von Griechenland gestaltete sich im Laufe des Mittwoch so beunruhigend, daß von der Umgebung des Monarchen das Schlimmste befürchtet wurde. Die Krankheit selbst, an der der König leidet, ist bisher nicht angegeben worden. Erst in dem Bulletin, das den Zustand des Königs als bedenklich bezeichnet, wird von einer Wunde gesprochen, deren Anschein zu der Befürchtung wegen einer etwaigen Blutvergiftung Anlaß gegeben habe. Es ist vermutet worden, daß der Monarch vielleicht doch das Opfer eines Anschlages geworden sei, von dem vor Wochen bereits Gerüchte umgingen. Eine Bestätigung dieser Annahme ist in den amtlichen Berichten jedoch nicht enthalten. Daß in Griechenland eine heftige Bewegung gegen König Konstantin im Gange ist, steht nach der Entlassung des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos und dessen Ersatz durch den befohlenen und an der Neutralität Griechenlands festhaltenden Gounaris außer Frage.

König Konstantin, der am 2. August 1868 in Athen geboren wurde, vermählte sich 1889 mit der Prinzessin Sophie von Preußen, zweitüngsten Schwester Kaiser Wilhelms. Am 18. März 1913 folgte König Konstantin seinem Vater, der in Saloniki auf einem Spaziergang von dem griechischen Nationalcharakteren Schinas durch einen Revolveranschlag ins Herz ermorde worden war, in der Regierung. Als Kronprinz hatte der jetzige König bereits die Weiterentwicklung des griechischen Nationalcharakters kennen gelernt. In früherer Erinnerung ist noch die Militärrevolte, die 1909 gegen den damaligen Kronprinzen in dessen Eigenschaft als Generalinspektor der griechischen Armee angesetzt wurde. Der Kronprinz begab sich damals zu längerem Aufenthalt nach Potsdam, wurde jedoch nach Griechenland zurückgerufen und erwarb sich im Türkenkriege Popularität. Anlässlich des bulgarischen Friedens am 10. August 1913 wurde König Konstantin, der bereits als Kronprinz zum griechischen General ernannt worden war, deutscher Feldmarschall.

Kronprinz Georg von Griechenland, der zwei Brüder und zwei Schwestern besitzt, wurde am 19. Juli 1890 geboren, vollendet also demnächst sein 25. Lebensjahr. Der Thronfolger ist viel in Berlin und Potsdam gewesen und weilt erst seit dem Ausbruch des Balkankrieges andauernd in seiner Heimat. Er steht a la suite des preussischen 1. Garde Regiments. Der Thronfolger, der gegenwärtig in Paris wohnt, ist drastisch nach Athen berufen worden und wird in Begleitung zweier französischer Spezialisten abreisen, die den König behandeln sollen.

Zu dem Könige von Griechenland, in dessen Befinden eine leichte Besserung eintrat, wurden auch die Professoren Bier-Verein und Eißelberger-Wien berufen, die jedoch erst am Sonntag in Athen eintreffen können. Das griechische Volk nimmt an der Krankheit des Königs innigen Anteil. Im ganzen Lande wird für die Gesundheit des Königs gebetet.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal
wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 63 (2. Blatt)

Donnerstag, den 27. Mai 1915

43. Jahrgang.

Allerlei Kriegsbilder.

Taufe der Prinzessin Alexandrine Irene.

(W) Montag abend sieben Uhr fand im Kronprinzenpalais zu Berlin die Taufe der neugeborenen Prinzessin statt, welche den Namen Alexandrine Irene erhielt. Es trug somit die Tochter des Kronprinzenpaares den Namen der Tochter der Königin Luise, der Prinzessin Alexandrine von Preußen, die durch ihre Heirat mit dem damaligen Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die Häuser Hohenzollern und Mecklenburg in nahe verwandtschaftliche Beziehungen brachte. Die Taufe wurde durch die 1905 geschlossene Ehe unseres Kronprinzen mit der Herzogin Cecilie in Mecklenburg noch inniger gestaltet. In Gegenwart der kaiserlichen Majestäten fand dem Ernst der Zeit entsprechend die Feier im engsten Familienkreise statt. Seine kaiserliche Hoheit, der Kronprinz, wohnte der Feier nicht bei, da er als Armeeführer seinen Posten nicht verlassen wollte, und so wurde denn auch diesem Tauffest das Los so vieler während des Krieges geborener Kinder zuteil, in Abwesenheit des im Felde stehenden Vaters getauft zu werden. Der Kaiser führte seine Schwiegertochter in den zur Taufkapelle hergerichteten Raum, woselbst der Hofprediger Hg. Doehring die heilige Handlung vollzog und über den von den Eltern gewünschten Text: „Du meine Seele lebe, daß sie dich liebt“, Psalm 119, sprach. Die Kaiserin übernahm den Tauffing aus den Händen der Oberhofmeisterin und übergab ihn zur Taufführung selbst der Herzogin zu Braunschweig. Anschließend fand Familienfest statt. Unter den Gästen befanden sich der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg, sowie das Braunschweiger Herzogspaar und die Prinzessin Olga. Für die während dieser schweren Kriegszeit geborene Prinzessin waren in stüniger Weise u. a. als Paten gewählt die fünfte Armee, an deren Spitze der hohe Vater steht, und die Besatzung S. M. S. „Kronprinz“, welche sich durch Abordnungen vertreten ließen.

Die „Emden“-Gefallen in Konstantinopel.

(W) Die überlebenden Gefallen der Besatzung der „Emden“, die Sonntag nachmittag unter der Führung des Kapitänleutnants v. Mäde in Konstantinopel eintrafen, haben einen überaus begeisterten Empfang gefunden, der Zeugnis ablegte für die auch dort allgemein empfundene Bewunderung ihrer Heldentaten. Der Stambuler Stadtwart der Serailspitze, wo der offizielle Empfang stattfand, war seit den frühen Nachmittagsstunden dicht gedrängt. Tausende aus allen Bevölkerungsschichten, meistens Türken, wandelten in den schönen Alleen des Parks. Die deutsche Kolonie, darunter sehr zahlreiche Damen, erschien fast vollständig, auch die österreichisch-ungarische Kolonie war zahlreich vertreten. Der Sonderzug traf gegen 5 Uhr auf dem Hauptbahnhof der anatolischen Bahn in Saidra Pascha ein, der reich mit deutschen und türkischen Fahnen geschmückt war. Auch alte Dampfer im Hafen waren besetzt. In Vertretung des Admirals Souchoy war ein Offizier den Gästen bis zum Schiff, ein Vertreter des Marineministers mit den Beamten der Stadtschiffahrt bis zur Station Penit entgegengefahren. Am Bahnhof wurden die Seeleute durch eine Abordnung des Marineministeriums sowie durch Admiral Souchoy mit seinem Stabe und den Stadtrat von Saidra Pascha begrüßt. Sodann führte die Besatzung der Emden und andere Personlichkeiten an Bord eines türkischen Torpedobootzerfährers nach der Serailspitze. Dort erwarteten sie der deutsche Vizekonsul Freiherr v. Wangelin mit den Herren der Hofkapelle und des Generalkonsulats, der Kriegsminister und der Minister des Innern, der Unterstaatssekretär des Marineministeriums, ferner Generalsekretär Freiherr v. d. Goltz-Pascha, der deutsche Militärattache, deutsche Marineoffiziere, Vertreter der türkischen Armee und Marine, Abordnungen des Komitees für Einheit und Fortschritt, des Komitees für die nationale Verteidigung, des Komitees für die nationale Verwaltung und der deutschen Kolonie. Als sich der Torpedobootzerfährer, auf dem die Besatzung der „Emden“ mit dem Fahnenträger auf dem Mitteldeck stand, näherte, bemächtigte sich des anwesenden Publikums eine unbeschreibliche Begeisterung. Die Gänge wurden geschwenkt, und Hurruarufe erklangen von allen Seiten. Die Anwesenheit erfolgte unter den Klängen der Kaiserhymne. Kapitänleutnant v. Mäde, umgeben von den übrigen vier Offizieren der Emden, wurde den anwesenden Personlichkeiten vorgestellt. Er unterhielt sich kurze Zeit mit den deutschen Kameraden, während die türkischen Ehrenkompanien die militärischen Ehren erwiesen. Generalkonsul Merens hielt eine Begrüßungsansprache, sodann wurde der

Zug gebildet. Voran marschierte eine türkische Musikkapelle, dann kamen die Leute der Spitze. Ihre stramme Haltung machte auf das Publikum den größten Eindruck. Der Vorbeimarsch durch den Park und die Straßen glich einem Triumphzuge. Von den Lippen aller Türken hörte man das Wort Kahrman (Helden). Die Besatzung begab sich dann an Bord des deutschen Dampfers „General“, wo sie Wohnung nahm.

Neue französische Kriegskredite bewilligt.

(W) Der Republikan meldet aus Paris: Die Kammer bewilligte debattelos die von der Regierung für das Rechnungsjahr 1914 geforderten Zuschlagkredite von 467.801.020 Francs für Kriegszwecke (davon 200.000.000 Francs für Artilleriematerial, 252.987.000 Francs für Ausrüstung von Truppenlagern), weiter 21.530.000 Francs für die Marine und 8.531.930 Francs für die militärische Besetzung Marokkos. Die Kammer nahm ferner die Vorlage betr. Einführung von 120.000 Tonnen Gefrierfleisch jährlich für fünf Jahre für die Versorgung der Truppen an und endlich den Gesetzesantrag auf Eröffnung eines Kredits von 150 Millionen Francs, um der Regierung den Ankauf des für die Versorgung der Zivilbevölkerung nötigen Getreides zu gestatten.

Ein Lob unserer Zeppeline.

Der Garmanflieger de Plane, der über Stockholm nach Petersburg reiste, um an der Ostfront tätig zu sein, erkannte nach Verichten in schwedischen Zeitungen unumwunden die Überlegenheit der Deutschen im Luftkrieg an. In Paris, sagte er, habe man sich immer ein ganz falsches Bild vom Luftkrieg gemacht; man hat inzwischen erfahren, daß die Widerstände keine Rolle für den gescheiterten Piloten spielen. Die Franzosen müssen erkennen, daß sie, was die steuerbaren Schiffe anbetrifft, im Luftkrieg unterlegen sind. Die Zeppeline haben sich als viel wirkungsvoller gezeigt, als man erwartet hatte. Sogar seien die deutschen Aeroplane den französischen unterlegen. Ein Garman-Aeroplan konnte beispielsweise mit 40 Schüssen durch die Schwingen noch entkommen, während man in den Verichten immer von herabgeschossenen deutschen Tauben liest. Die deutschen Tauben sind leichter abzuschießen, weil die Motore vorne angebracht sind, während diese sich bei den französischen Doppeldeckern eingebaut und wohl geschützt im Aeroplankörper befinden. Diese Meinung des französischen Piloten stützt sich, wie er selbst zugab, auf die französischen Heeresberichte, deren fabelhafte „Geschwindigkeit“ im Herunterstiegen deutscher Flugzeuge ja bekannt genug ist.

Unsere Schneider verzichten.

Die französische Regierung hat 4000 internierte deutsche und österreichische Schneider aufgefordert, Arbeit für Pariser Konfektionsgeschäfte zu übernehmen. Der Ausbruch des Krieges hatte nicht nur die Internierung der bis dahin in großer Zahl in Paris beschäftigten deutschen und österreichischen Schneidergesellen zur Folge, sondern auch die Einberufung der einheimischen Gesellen, so daß das Unternehmertum die ausländerischen Arbeiter nicht zu ersetzen vermochte. Die internierten Schneider haben es einstimmig abgelehnt, für französische Geschäfte zu arbeiten, obgleich man ihnen höhere Löhne versprochen haben soll.

Den Marschallstab im Tornister

trug zwar jeder Soldat im deutschen Heere, aber so sichtbar wie bei dem früheren Fleischergesellen Karl Paschla aus Charlottenburg ist er wohl selten bis jetzt gewesen. Dieser biedere Fleischergeselle war in Künzler in seinem Fach, weshalb er auf Grund des Künstlerparagrafen das Zeugnis für den Einjährigen-Dienst bekam und beim Garde-Schützen-Bataillon in Groß-Bistritz eintrat. Nur ganz wenige seines Jahrganges erhielten die Offiziersqualifikation, und er war dabei. Bald nach seiner ersten achtwöchigen Übung in Preßlau brach der Krieg aus und Paschla zog mit ins Feld. Hier wurde er sehr bald Offiziersstellvertreter und vor kurzem erhielt er die Beförderung zum Leutnant und Bataillonsadjutanten. Auch das Eisene Kreuz schmückt seit wenigen Tagen seine Brust. Der junge Held kann es noch weit bringen.

Jede Sekunde Krieg kostet für England 600 Mark.

Welche unsagbaren Summen der Weltkrieg verschlingt, geht aus einer Berechnung der englischen Kriegskosten hervor, die der Finanz-

sekretär des englischen Schatzamtes in London vorgenommen hat. Danach kostet die Fortführung der Feindseligkeiten den Engländern täglich ca. 52 Millionen Mark! Mai jede einzige Sekunde entfällt der geringe Bruchteil von — 600 Mark! Dabei steigen diese Summen noch, je länger der Krieg andauert, da die Herstellungskosten des Kriegsmaterials z. B. eine selbstverständliche Preissteigerung erfahren.

Der glücklich entronnene Schnupstafel.

Der größte Teil unserer Schnupstafeln kommt von Brasilien. Durch die Verhängung der „englischen Blockade“ war die weitere Zufuhr in Frage gestellt, weshalb sich alle Freunde einer guten Prise in nicht geringer Besorgnis befanden. Jetzt ist es zwei verdienstlichen Kapitänen trotz aller Verfolgung durch feindliche Kreuzer gelungen, zwei Schiffsladungen Brasilienstafeln in einen deutschen Hafen zu bringen.

Westfalen u. Rheinland.

Das „Kleben“ und seine Ueberwachung in der Kriegszeit.

Kamen, 27. Mai. Man begegnet öfter der Ansicht, daß in der gegenwärtigen Kriegszeit Beitragsmarken für die „Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung“ nicht eingeklebt zu werden brauchen. Das trifft nur für solche Personen zu, die infolge des Krieges ihre berufsmäßige versicherungspflichtige Tätigkeit aufgegeben haben, um ihre Wehrpflicht zu erfüllen oder freiwillig militärische Dienste zu leisten. Ihnen werden die im Militärverhältnis verbrachten vollen Wochen auch ohne Beitragsleistung angerechnet und zwar in der II. Lohnklasse. Wer aber schon vor dem Eintritt ins Heer aus der Versicherungspflicht ausgeschieden war und die Versicherung freiwillig aufrechterhalten möchte, muß wie alle Selbst- und Weiterversicherer auch während der Kriegszeit Beiträge leisten, da eine Anrechnung von Militärdienst auf die freiwillige Versicherung nicht stattfindet, und die Anwartschaft aus der früheren Beitragsleistung erlischt, wenn in 2 Jahren seit Aussetzung der Beitragsleistung in der Weiterversicherung nicht 20, in der Selbstversicherung nicht 40 (u. U. 20) Beiträge geleistet sind. Daß für solche Personen, die weiter berufsmäßig gegen Lohn arbeiten, auch während der Kriegszeit „geklebt“ werden muß, ist selbstverständlich. Da aber hierüber wie über die Versicherungspflicht von Arbeiten, die der Krieg erst erforderlich machte, Zweifel bestehen, ist eine Prüfung der Beitragsleistung auch während der Kriegszeit notwendig, nicht nur, um der gesetzlichen Pflicht der Ueberwachung (§ 1465 Reichsversicherungsordnung) zu genügen, sondern auch um die Versicherten und ihre Hinterbliebenen vor Schäden zu bewahren, der bei der Abwesenheit vieler und der Unkenntnis anderer in der gegenwärtigen Zeit leicht eintreten kann. Die Beteiligten tun gut daran, alle in ihrem Besitz oder Bewahrung befindlichen Quittungskarten dem präsidierenden Beamten vorzulegen, damit die Wohltaten der Versicherung insbesondere unseren invaliden Kriegsgenossen und den Hinterbliebenen der fürs Vaterland Gefallenen nicht entgehen. Von der Landesversicherungsanstalt Westfalen sind mit Genehmigung des Reichsversicherungsamts neue Ueberwachungs-Verordnungen nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung aufgestellt, die den Kreis- und Ortsbehörden zugestellt wurden. Diese Vorschriften entsprechen im wesentlichen den bis dahin geltenden Kontrollvorschriften, sie verpflichten die Arbeitgeber und Versicherten zur Auskunfterteilung an den präsidierenden Beamten, das Versicherungsamt und die Ortspolizeibehörde und zum Vorlegen der Quittungskarten nebst den Aufrechnungsbescheinigungen und den zur Prüfung erforderlichen Geschäftsbüchern, Lohnlisten usw. Dem Vorstande der Landesversicherungsanstalt ist gleichfalls Auskunft zu geben; auf Erfordern sind Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen ihm einzusenden. Quittungskarten Verstorbenen, Verzeiger oder aus der Versicherung Ausgeschiedener sind abzugeben. Die Karten usw. des Hausgehirns hat der Arbeitgeber in seiner Wohnung vorzulegen. Konnte der Kontrollbeamte bei seinem Besuche die Prüfung nicht ausführen, so ist er berechtigt, das Vorlegen der Quittungskarten mit den erforderlichen Unterlagen in einem von ihm bestimmten Termine oder die Einfindung an ihn zu verlangen. Die Versicherungsämter haben nach § 37 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung in Angelegenheiten der Reichsversicherung Auskunft zu erteilen. Ueber Fragen der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung erteilen solche jederzeit auch die Landesversicherungsanstalt und ihre Kontrollbeamten. Von Versicherten, über die verhandelt werden soll, oder die Anfragen stellen, muß stets die Geburtszeit angegeben werden und die Versicherungsanstalt, auf welche ihre Quittungskarten ausgestellt sind.

Verbotswidriges Verfüttern mahlfähigen Roggens.

Kamen, 27. Mai. Mahlfrüh ist Roggen immer dann, wenn er nicht in einem Grade gemahlen hat, der das aus ihm gewonnene Mehl zur Brotbereitung unbenutzbar erscheinen läßt. Verbotener Roggen ist nicht mahlfrüh. Andererseits aber wird die Mahlfrühigkeit dadurch nicht vernichtet, daß an sich mahlfrühiger Roggen durch längeres Liegen oder als zusammengegebener Restbestand mit allerhand Abfällen und Schmutz vermischt ist. In solchen Fällen hat der Eigentümer die Pflicht der Reinigung. Wer solchen unreinigungsfrühigen Roggen verfüttert, verstößt gegen die durch den Kriegszustand nötig gewordenen Verordnungen und macht sich daher strafbar. Dies lehrt die gegenwärtige Reichsgerichtsentscheidung:

Durch Urteil des Landgerichts Bochum vom 3. März d. J. ist der Landwirt Wilhelm Strätling aus Altenbochum in eine Geldstrafe von 100 Mark genommen worden, weil er gegen die Bundesratsverordnung vom November 1914 betreffend das Verbot der Verfütterung mahlfrühigen Roggens und Weizens verstoßen hat. Im einzelnen handelt es sich um folgende Vorgänge: Der Angeklagte hatte im Herbst 1914 in seiner Scheune 80 Sack Roggen liegen, dessen Körner von guter Beschaffenheit waren. 60 Sack dieses Roggens hat er zur Herstellung von Kornlaffee verkauft und 20 Sack in seinem Wirtschaftsbetriebe selbst verwendet. Nachdem die Scheune ordentlich aufgeräumt war, ergab sich noch ein Rückstand von 8 Säcken im Gewicht von zusammen 12 Zentnern. Diesen Rückstand, der aus Getreideresten aller Art, Abfällen, Mäulerober und allerhand Schmutz bestand, hat der Angeklagte in seinem landwirtschaftlichen Betriebe verfüttert. Der Angeklagte führt hierzu aus, daß er diese Getreidereste nicht als mahlfrühigen Roggen angesehen habe, und da er mit Viehfutter in Verlegenheit war und Futtermittel im Zentner 10 Mark teurer waren als Roggen, habe er geglaubt, den nicht mahlfrühigen Roggen verfüttern zu dürfen. Das Landgericht führt in seinem Urteil aus, daß die Handlungsweise des Angeklagten auf jeden Fall ein verbotswidriges Verfüttern des Roggens darstellt. Er habe die Bundesratsverordnung gekannt, daß jeder nicht verbotene Roggen mahlfrüh ist. Es handelte sich also nur darum, daß der Angeklagte einen Reinigungsprozeß des Roggens vornahm, um den zu menschlicher Nahrung noch verwertbaren Roggen abzusondern. Dieser Trennungsprozeß war dem Angeklagten als Landwirt ebenso bekannt wie dem vom Gericht vernommenen Gutachter. Tatsächlich haben die 8 Sack Rückstand auch noch 6 Sack mahlfrühiges Brotgetreide enthalten. Wegen Verfüttens dieses Bestandes war der Angeklagte zu bestrafen. Mit Rücksicht auf den bisher ehrenhaften Charakter des Angeklagten und die Notlage, in der er sich befand, hat das Gericht eine Strafe von 100 Mark für ausreichend erachtet. — Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Revision beim Reichsgericht eingelegt, jedoch ohne Erfolg. Der höchste Gerichtshof hat die Revision verworfen, indem er der Ansicht des Reichsanwalts beigetreten ist, nach welcher jeder Roggen, der nach einem Reinigungsprozeß noch mahlfrühes Mehl gibt, als mahlfrühiger Roggen anzusehen ist. (Mittenzweyen; 5 D 31/15. — Urteil vom 27. April 1915.)

„Kamen, 27. Mai. (Verschiedenes.)

Im Landkreis Hamm sind in der Woche vom 9. bis zum 15. Mai folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: 9 Erkrankungen und ein Todesfall an Diphtherie (3 Kamen, je 1 Rünthe, Westfälen, Bergkamen, Weddinghofen, Niederaden, Norddinker, Erkrankungen an Scharlach 3 (2 Saaren, 1 Röhren), an Unterleibstypus 2 in Bröndenberg; Todesfälle an Lungen- und Leberpustulose 2 (je 1 Langschede, Mari).

Der Heldentod erlitt in der Nordsee der Torpedo-Oberheizer auf „B. 150“ Emil Gidhoff, ein Sohn des Invaliden Fr. Gidhoff, Nordstraße hier selbst wohnhaft.

Der Magistrat macht bekannt, daß am Freitag und Sonnabend dieser Woche auf dem Rathaus die Auszahlung der Versorgungsgelder für die Mannschaften des Bahnschutz-Kommandos erfolgt. Vielfach ist dem Wunsch Ausdruck gegeben worden, die Umquartierung spätestens alle Woche vorzunehmen, und damit der Bürgerchaft eine Erleichterung zu verschaffen, die in der jetzigen Zeit der allgemeinen Entzerrung von jedermann dankbar empfunden wird.

(Wiederum ist der Mehlpreis der Kriegsgüter-Gesellschaft herabgesetzt worden.) Während zu Mitte Februar die Roggenmehlpreise im freien Verkehr über 4 Mark für den Doppelzentner gestiegen waren, haben die Kriegsgüter-Gesellschaft schon bei ihren ersten

Mehlvertr. zu einem Preis von 39 M. festsetzen, der dann gegen Ende März mit Aufhebungen auf 35 M. und neuerdings auf 32,50 ermäßigt wurde. Vielleicht wird mancher sagen, daß nach Einführung des Rationensystems, das jeden Einzelnen auf eine ihm zukommende Brot- oder Mehlmenge beschränkt, die Festsetzung niedriger Preise etwas Selbstverständliches und der ganzen Kriegswirtschaftlichen Organisation unseres Brotgetreideverkehrs Entsprechendes sei. Demgegenüber aber ist zu bedenken, daß gerade diese Organisation mit ganz ungewöhnlichen Vorbedingungen und zum Teil mit Tatsachen zu rechnen hatte, die gegenüber dem freien Verkehr der Friedenszeiten eine Verteuerung der verschiedenen Kosten herbeiführen mußten, aus denen sich der Mehlpreis zusammen- setzt. Daß die Kriegsgetreide-Gesellschaft dennoch in der Lage gewesen ist, den deutschen Völkern Mehl zu dauernd sinkenden Preisen zu liefern, ist ein Zeugnis dafür, daß die Schwierigkeiten, welche in jener gewaltigen Organisation lagen, nicht nur überwunden, sondern auch so gemeistert wurden, daß die Verteuerung, welche sich aus den anormalen Zuständen des Krieges ergibt, auf das geringste Maß beschränkt blieb. Auch im Ausland wird dieser kriegswirtschaftliche Erfolg Deutschlands seinen Eindruck nicht verfehlen, ganz besonders auch bei unseren Feinden nicht. Sind doch in England in letzter Zeit die Getreidepreise auf ein Niveau gestiegen, das ungefähr einem Preise von 300 M. für die Tonne Weizen entspricht, während der Weizenmarktpreis in London, der im Juli 1914 25-26 sh für den englischen Sack betrug, heute auf 52 sh gestiegen ist, was ungefähr 41 M. für den Doppelzentner bedeutet. So hat das Brotgetreideproblem im Kriege unsern Gegner auf das schwerste enttäuscht. Er selbst ist, nicht zuletzt durch unsere Waffen zur See, einer seit Jahrzehnten unbekannten Teuerung ausgesetzt; Deutschland aber hat es verstanden, dank seiner landwirtschaftlichen Loyalität und seiner Organisationskraft die drohenden Gefahren einer Brotnot zu meistern. Möge diese Tatsache allen Völkern ein weiterer Ansporn sein, weiter durch strenge Sparsamkeit das ihrige dazu beizutragen, daß Deutschland mit voller Sicherheit in das neue Erntejahr hinüber gelangt.

Die durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnisse, namentlich die Sicherstellung der Volksernährung, erfordern es, daß dem Schutze der Felder und Gärten eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Klagen über Zerstörungen der Felder, namentlich der Kornfelder, durch spielende Kinder sind leider auch in diesem Jahre wieder laut geworden. Die Eltern werden dringend ersucht, den Kindern den Schutz der Fluren und Felder warm ans Herz zu legen. Das Abreißen von Roggenhalmen zur Anfertigung von Hüpfen, das Versteckspielen in den Kornfeldern, das Laufen über befestigte Felder und Gartengrundstücke schädigt die Besitzer, die unter großen Mühen und Kosten die Bestellung vorgenommen haben und verringert die Erträge der Ernte, auf die das Vaterland jetzt mehr wie sonst angewiesen ist.

Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Einschränkung der Pfändbarkeit von Lohn-, Gehalts- und ähnlichen Ansprüchen erlassen. Dabei handelt es sich nur um eine vorläufige, für die Dauer der Kriegszeit gedachte Maßregel; die endgültige Regelung muß einer der 1500-Mark-Vertrag und gegebenenfalls auch die Aufrechnungsfrage umfassenden Reform vorbehalten bleiben. Die Verordnung bestimmt, daß an die Stelle der für die Pfändbarkeit bisher maßgebenden Summe von 1500 Mark auf weiteres die Summe von 2000 M. tritt. Dies hat gleichzeitig zur Folge, daß in gleicher Weise die Aufrechnung gegenüber Lohnforderungen, sowie die Abtretung und Verpfändung solcher Ansprüche beschränkt ist. Damit der erstrebte Zweck in vollem Umfange erreicht werde, ist der Verordnung infolgedessen rückwirkende Kraft beigelegt worden.

Heeren-Verwe, 27. Mai. Eine schlichte Feier seines 25-jährigen Bestehens gedenkt der Evangelische Arbeiter-Verein hier selbst am Sonntag nach Pfingsten im Saale der Frau Wwe. Krenz, abends 7½ Uhr, zu begehen. Alle Mitglieder sind mit ihren erwachsenen Angehörigen herzlich willkommen. Auch die Ehrenmitglieder des Vereins und die Herren vom Vorstand des Kreisverbandes sind eingeladen. Zwei Vorträge werden von einem Mitbegründer des Vereins und von einem langjährigen Vorstandsmitglied des Vereins gehalten, nämlich über die Gründung und die weitere Entwicklung des Vereins.

Dortmund, 25. Mai. (Der gestohlene Militärhase.) Eine Spitzbuben Geschichte, die eines heiteren Beispiels nicht entbehrt, beschäftigte das hiesige Schöffengericht, das gegen den Bergmann Hannig aus Bottrop verhandelte. Der Angeklagte traf eines Tages einen Soldaten, den er zu einem Glase Bier einlud. Im Laufe der Unterhaltung kam man auf die hohen Fleischpreise zu sprechen, wobei der Soldat meinte, er kenne einen Ort, wo es genügend Fleisch gebe. Er führte darauf den Angeklagten nach dem Viehhof, wo gerade an 100 Ochsen, die die Militärverwaltung angekauft hatte, verladen werden sollten. Der Soldat wies auf die stattliche Herde und meinte aufmunternd, der Angeklagte solle sich einen „greifen“, dann habe er bald billiges Fleisch. Der Angeklagte ließ sich das auch nicht zweimal sagen; er warf sich einen Kitzel über, wie ihn die Fleischergesellen zu tragen pflegen, und „griff“ sich ein Prachtexemplar von Ochsen, mit dem er, dank dem Kitzel, unbehelligt den Viehhof samt seinem Begleiter verlassen konnte. Beide zogen nun durch die Straßen und versuchten an verschiedenen Stellen, das Tier loszuwerden, aber ohne Erfolg. Schließlich gab der Soldat sei. Im Freuden noch den Rat, den Ochsen auf dem Viehhof selbst zu verkaufen, und verschwand dann. Der Angeklagte folgte diesem Rats auch, hatte aber großes Spitzbubenpech. Der erste Mann, dem er den Ochsen offerierte, war nämlich der Angestellte

einer Engrosfirma, die den Kauf an die Militärbehörde vermittelt hatte. Er ließ den Angeklagten verhaften und der Ochse konnte seiner Bestimmung wieder zugeführt werden. Bei seiner Vernehmung behauptete Hannig, daß er an dem fraglichen Tage stark angetrunken gewesen sei u. sich einen Scherz habe machen wollen. Das Gericht glaubte aber nicht an den Scherz und verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis.

Bodum, 25. Mai. (Der Althändler als der böse Geist.) Vor der Strafkammer hatten sich der Althändler Dahmer von hier und sechs jugendliche, zum Teil noch schulpflichtige Angeklagte wegen gewerbsmäßiger Schererei bezw. wegen Diebstahls von Blei und anderen Metallen zu verantworten. Das Urteil lautete gegen Dahmer auf neun Monate Gefängnis; gegen die Knaben wurde auf geringe Gefängnisstrafen erkannt, wobei erwogen werden soll, ob sie nicht für die Strafaussetzung empfohlen werden können. Einer der jugendlichen Angeklagten wurde freigesprochen. Staatsanwalt und Gerichtsvorsteher berieten mit Nachdruck die Gefahren, die in dem Verhalten gewisser Althändler für die Jugend liegen. Auch im vorliegenden Fall sei der angeklagte Althändler der eigentliche Schuldige, der böse Geist, der die Knaben auf den Pfad der Unredlichkeit führe. Aus diesem Grunde habe gegen Dahmer, obgleich die Gewerbsmäßigkeit nicht erwiesen sei, eine empfindliche Strafe ausgesprochen werden müssen.

„Oberfeld, 26. Mai. Auf eine empfindliche Strafe erkannte die hiesige Strafkammer gegen den Arbeiter Ernst Gehner aus Remscheid. Er hatte erfahren, daß eine Familie ihren in Feindesland stehenden, als vermißt gemeldeten Sohn betrauernd, und ersäßig, das Leid der Familie auszunutzen. Zu diesem Zweck beschaffte er sich eine gebrauchte Soldatenmütze, besetzte an seiner einem Soldatenrodt sehr ähnlichen Spitze ein paar Achselstücke und begab sich, auf einen biden Stof gefügt, hummelnd in das Haus. Dort erzählte er, daß er in Flandern mit dem Vermitteln Schutten an Schutler geschäftig habe. Er, Gehner, sei bei einem Sturmangriff durch einen Schuß ins Bein getroffen, und sein Kamerad sei im gleichen Augenblick durch eine Kugel, die das Herz getroffen habe, niedergestreckt worden. Nachdem die Familie sich von der Aufregung, die die Mitteilung hervorgerufen, erholt hatte, wurde Gehner aufs beste bewirtet. Geld, auf das er wahrheitsgemäß gerechnet hatte, erhielt er jedoch nicht. Später stellte sich heraus, daß die ganze Erzählung erlogen war. Das Gericht erkannte wegen der von dem Angeklagten bekundeten gemeinen Gefinnung auf zwei Jahre Gefängnis.

Verteilung des Kraftfutters durch die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte.

Im Reichsamt des Innern trat am 8. Mai d. J. der Beirat zusammen, der gemäß § 7 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte vom Reichsamt beigestellt worden ist. Außer Reichs- und Bundesstaatlichen Ressorts sind auch die in Betracht kommenden Berufsstände, sowie der deutsche Städtebund in diesem Beirat vertreten. In der Beratung wurden alle schwebenden Fragen, die sich aus der bisherigen Tätigkeit der Bezugsvereinigung ergeben haben, zur Sprache und zur Klärung gebracht.

Nach den heutigen Beschlüssen des Beirates soll der Verteilung der sogenannten Kraftfutterstoffe, auf die sich die oben erwähnte Bekanntmachung bezieht, der Schlüssel zugrunde gelegt werden, der für die Verteilung der zuckerhaltigen Futtermittel seinerzeit aufgestellt worden ist. Da es sich im vorliegenden Falle um eine große Zahl von Futtermitteln handelt und nicht jede einzelne Futtermittelart auf alle Kommunalverbände verteilt werden kann, weil sonst der einzelne Anteil zu klein würde, soll seitens der Bezugsvereinigung dafür gesorgt werden, daß die auf jeden Verband entfallenden Mengen einer möglichst gleichmäßigen Verteilung von Futtermitteln verschiedener Beschaffenheit entsprechen. Bezüglich der geringwertigeren Futtermittel, wie Reispelzen usw., soll die Bezugsvereinigung durch Einforderung von Proben erst feststellen, ob die betreffenden Verbände überhaupt den Empfangsberechtigten angeboten werden sollen.

Auf Anregung von Vertretern der Bundesregierungen soll bei den letzteren angefragt werden, ob dem betreffenden Bundesstaat das der Summe seiner Kommunalverbände entsprechende Gesamtquantum zur selbständigen Unterverteilung überwiesen werden soll, oder ob, wie es in der Bekanntmachung vorgesehen ist, die Kommunalverbände selbst der Bezugsvereinigung gegenüber als Empfänger gelten sollen. Je nach der Entscheidung der Bundesregierungen soll dann die Verteilung durchgeführt werden.

Aus aller Welt.

Strafenbahnunglück in Berlin. Am ersten Feiertage nachmittags 3½ Uhr erfolgte an der Kreuzung der Bernauer und der Adlerstraße ein Zusammenstoß zwischen zwei Triebwagen der Großen Berliner Straßenbahn. 16 Personen erlitten Verletzungen, größtenteils leichter Natur.

Der kopfschüttelnde Gerichtshof. Bei einer Sitzung des Berliner Kaufmannsgerichts gab ein aus dem Kaufmannsstande hervorgegangener Hilfsbeamter, von denen mehrere infolge des herrschenden Beamtenmangels eingesetzt sind, seiner Meinung zu der Prozessführung des Verhandlungsleiters durch ein Kopfschütteln Ausdruck. Der Vorsitzende sagte das als unberechtigte Kritik auf und verwies dem Hilfsbeamten das Kopfschütteln. Dieser antwortete in erregtem Ton und so entspann sich vor den Augen der zugehörigen Parteien eine peinliche Auseinandersetzung am Richtertisch. Erst als der Vorsitzende den Hilfsbeamten abtreten ließ, fand der Streit sein Ende. Mit einem schnel-

herbeigekehrten Erschrecken konnte die Verhandlung ihren Fortgang nehmen.

Schweres Bootsunglück. Sonntag nachmittags fenterie auf dem Haff umweit der Steinmole von Stepenitz ein mit drei Damen und drei Herren besetztes Segelboot infolge einer Bö. fünf Insassen ertranken, ein Herr rettete sich durch Schwimmen.

Zweifacher Mord. In der Nacht zum Dienstag wurde in Stettin der 21-jährige Fleischergeselle Polakowski und seine Braut, das 21-jährige Dienstmädchen Ida Lehmann von einem unbekannten Täter überfallen. Beiden wurde die Schädeldede zertrümmert; außerdem erhielten sie mehrere Messerstiche. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

Ein Selbstmordversuch mit Hindernissen. Auf der Transformatorfabrik bei Frankfurt a. M. waren zwei Hilfsmonteur miteinander in Streit geraten. Der eine von ihnen geriet dadurch in Aufregung, daß er sich schnell auf einen Seitensaal flüchtete, um sich durch Berühren der Drähte das Leben zu nehmen. Als sein Widerstand das Vorhaben bemerkte, schaltete er sofort geistesgegenwärtig den Strom aus. Alle Aufforderungen an den Selbstmordkandidaten, von der Spitze des Mastes herunterzukommen, aber waren vergeblich, so daß erst die Feuerwehr aus Frankfurt a. M. geholt werden mußte. Durch die dadurch nötig gewordene Ausschaltung des Stromes lagen fast die ganzen Kreise Westfalenberg, Landsberg und Solbin eine Stunde lang im Dunkeln!

Ein schweres Unglück trug sich dieser Tage auf dem Dresdner Flugplatz zu. Als ein Luftschiff zum zweiten Male zu einer Übungsflucht aufsteigen wollte, ließen zwei Mann nicht rechtzeitig die Halteseile los, wurden mit in die Höhe gehoben und stürzten dann, als die Kräfte sie verließen, ab. Beide waren sofort tot.

Vier Personen von einem Militärszug getötet. Aus Göttingen wird gemeldet: Als Montagabend um 9 Uhr in einem zwischen Jettigen und Burgau haltenden Militärszug von Landeuten Viebsgaben und Blumen geworfen wurden, fuhr der Personenzug Augsburg-Göttingen in die Menschenmenge hinein. Vier Personen wurden getötet, sieben schwer und mehrere andere leicht verletzt. Die Verunglückten stammen alle aus Schtetad.

Von schwerem Verdict freigesprochen und wieder in alle Ehren gesetzt. Die aufregenden Anschuldigungen gegen den Franzensbader Amtsdirektor Dr. Hahl, die seit Monaten in sensationellen Prozessen zur Verhandlung gekommen waren, haben nun ein überraschendes Ende erreicht. Bekanntlich war der Amtsdirektor von Franzensbad wegen Veruntreuung, Betrug, Urkundensäufung, Mißbrauch der Amtsgehalt, Giftmord, Anstiftung zum Mord und einer ganzen Reihe ähnlicher Verbrechen von der Staatsanwaltschaft Eger unter Anklage gestellt worden. Der Amtsdirektor wurde seines Amtes entsetzt, sein Gehalt einbehalten. Nachdem die Freisprechung des so schwer Verdächtigten mangels jeden subjektiven und objektiven Tatbestandes erfolgt war, hat nun auch die Gemeindevertretung Franzensbad ihren Amtsdirektor in disziplinärer Beziehung freigesprochen, da ebenfalls kein strafbarer Tatbestand vorliegt; gleichzeitig wurde Dr. Hahl auf sein Ansuchen die Ausübung seines Dienstverhältnisses mit der Gemeinde bewilligt, unter Zahlung des bisher zurückbehaltenen Teiles seines Gehaltes von 6000 Mark und auf Lebensdauer einer jährlichen Rente von 4000 Mark. In einem Dienstzeugnis erklärt die Gemeinde, daß Dr. Hahl sich stets als tüchtiger Jurist, ausgezeichneter, fleißiger Beamter und überaus flotter Arbeiter bewährt hat. Dem so schwer geprüften Manne ist diese Rehabilitation herzlich zu gönnen.

Eine zerrissene Hufe stellt ein Kapital dar, wenn man es eben so macht wie der mehrfach vorbestrafte Schlosser Julius Oder aus München. Dieser erfindungsreiche Kopf machte seit längerer Zeit eine „Gastspielreise“ durch das bayerische Land? er steckte in einem tabellösen Anzug, nur die Hufe war an einer Stelle völlig zerrissen. Der geriebene Schwindler begab sich in dieser Verfassung zu Hundebesitzern, behauptete, er sei vom Hunde angefallen und gebissen worden und auch seine Hufe habe der Hund beschädigt. Dafür verlangte er eine Entschädigung in verschiedener Höhe, die er auch immer erhielt. Als er in Ulm ebenfalls die Hundebesitzer brandschäufte, lief er auch einem Restaurateur in die Hände, dessen Hund wohl sehr bissig ausfiel, der aber keine Zähne mehr besaß. Als der Ganner sah, daß er an eine falsche Adresse gekommen war, wollte er aussteigen; man holte ihn aber ein und übergab ihn der Polizei, wo der Schwindler entlarvt werden konnte.

Ein überbessertes Weib. In Prag hat die Kammerfrau Emma Rymanova ohne jeden Grund ihren eben aus dem Felde heimgeführten Geliebten, den Sohn angeheuer Eltern, erschossen. Nach zwei erfolglosen Selbstmordversuchen verhaftet, verurteilte sie im Untersuchungsgefängnis einen dritten Selbstmordversuch, indem sie sich mit einer Saarnadel mehrere Ader an beiden Füßen aufriß. Ihr Vorhaben wurde jedoch noch rechtzeitig verhindert.

Neueste Nachrichten

Die ersten Feindseligkeiten

TU Amsterdam, 26. Mai. „Daily Chronicle“ meldet aus Genf, daß die ersten Feindseligkeiten vorgestern morgen 2 Uhr begonnen haben, als die österreichische Artillerie vorgeschobene italienische Korps an der Etsch beschuß, worauf die Italiener nicht antworteten. Die Zivilbevölkerung der italienischen Etsch dürfte flüchten.

Beschlagnahme österreichischer Handelschiffe.

Lugano, 26. Mai. Die seit geraumer Zeit im Hafen von Genua liegenden sieben öster-

reichischen Handelsdampfer „Ana“, „Dona“, „Minrod“, „Francesco“, „Musner“, „Dalla“, „Erzherzog Stephan“ und „Matteobotti“ sind nach erfolgter Kriegserklärung von den Hafenbehörden beschlagnahmt und ihre gesamte Besatzung gefangen gesetzt worden.

Das österreichische Notbuch.

TU Wien, 26. Mai. Das gestern erschienene Notbuch, gewissermaßen eine Antwort auf das italienische Grünbuch, enthält zusammengefaßt die Darstellung aller Ereignisse seit Kriegsbeginn in ihrem Verhältnis zu Italien. Von den Beilagen ist von besonderem Interesse das Telegramm des Königs von Italien an Kaiser Franz Joseph sowie die Note San Giulianos, in der nicht nur Freundschaft, sondern für eine spätere Zeit sogar Zusammenarbeiten angekündigt wird.

Aus dem Felde.

Frankfurt, den 20. Mai 1915. Für die freundliche Zusendung Ihres Blattes sage ich Ihnen herzlichen Dank. Nach im Schützengraben finden sich Kameraden von Namen und Umgegend ein, um das Neueste aus der Heimat zu hören. Zu Pfingsten wünschen wir Ihnen frohe Feiertage. Herzliche Grüße: Musikier R. Antver, Berner grüßen: Er-Mel, Goffringmann und Gaale, Musikiere Wagner, Nordhaus, Schentmann, Schäfer.

Karlsruhe, den 21. Mai 1915. Meinen besten Dank für die bisher pünktliche Zusendung Ihrer Zeitung. Gleichgültig teile ich mit, daß ich verwundet bin und mich hier im Lazarett befinde. Wünsche allen Kameraden recht frohe Pfingsten. Mit freundlichem Gruß Gefreiter Wierschowski.



Beiträge zum Einfall der Russen in Ostpreußen 1914.

Ein bemerkenswertes Stück aus der Geschichte der Gegenwart bilden die „Beiträge zum Einfall der Russen in Ostpreußen“, die der Verlag der „Völkischen Volkszeitung“ in Jasterburg, vielfachen Wünschen entsprechend, herausgegeben hat. Sie sind in einer Mappe zusammengefaßt. In einem Vorwort und in einer Inhaltsübersicht sind ihnen noch interessante Notizen über Invasionserlebnisse in Jasterburg beigegeben. Der erste Teil enthält eine größere Anzahl von Plakaten mit den Befehlen und Verfügungen des von den Russen eingesetzten derzeitigen Gouverneurs, eines Jasterburger Arztes, während der Besetzung der Stadt durch die Russen vom 24. August bis 11. September. Die Plakate sind auf Anordnung des Gouverneurs in der Druckerei der „Völkischen Volkszeitung“ hergestellt worden. Da die Schriftplatten noch sämtlich vorhanden sind, konnte der Wortlaut in historisch getreuer Nachbildung wiedergegeben werden. Auch der Umfang und die Farbe des Papiers ist dabei berücksichtigt worden. Die Befehle und Verfügungen sind typisch für die Art, wie das zarische Regiment in deutschen Ländern durchgeführt werden sollte. Es fehlen darin nicht Todesdrohungen gegen die Bürger, wie die Androhung, die ganze Stadt niederzubrennen. Der zweite Teil enthält eine Bekanntmachung des russischen Generals Rennenkampf, in der allen Einwohnern Ostpreußens mitgeteilt wird, daß jeder dem russischen Heere geleistete Widerstand sühnungslos und ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters bestraft wird. Die Bekanntmachung mag mit dazu beigetragen haben, daß viele Hunderte von schuldlosen Männern, Frauen und Kindern erbarmungslos niedergemetzt wurden. Eine andere Bekanntmachung ist gegen die deutschen Förster gerichtet, in der ihnen wegen ihrer angeblichen Beteiligung an feindlichen Handlungen gegen die russischen Truppen mit schwersten Strafen gedroht wird. Daß die Russen ihre Drohung wahr gemacht haben, ist in den Beiträgen nach amtlichen Quellen in einem Falle mitgeteilt; sie haben einen deutschen Oberförster in der Nähe der Stadt erschossen. Nicht weniger interessant sind auch die in Jasterburg verbreiteten neun unahren russischen Kriegstelegramme und die Uebersetzung eines Auftrags des russischen Oberbefehlshabers der Armee und der Flotte an die Polen. Im dritten Teile befinden sich Aufzeichnungen des ehemaligen Gouverneurs über seine Verhandlungen mit Rennenkampf, ein Stimmungsbild eines Augenzeugen über die Stellung von Jasterburgern als Geiseln der Russen und Mitteilungen aus der Jasterburger Stadterhaltung während der Invasionszeit. Die Mappe mit den Beiträgen ist zu beziehen vom Verlage der „Völkischen Volkszeitung“ in Jasterburg und kostet in der Expedition Jasterburg 2 M., beim Bezuge durch die Post 2,20 M.

Wir können diese hochinteressanten Dokumente aus den schweren Tagen Ostpreußens sehr empfehlen.

Katarre und Tod. Dr. A. Doeberers Wink für Katarreiden, mit einigen Abbildungen. 32 Seiten, Preis 20 Pfg. Verlagshaus G. Abigt, Wiesbaden 33.

Diese Schrift ist ein kleiner Auszug aus Dr. Doeberers berühmten „Medizinischen Hauslexikon“, mit den bewährten Haus- und Volksmitteln (Preis 3 M.). Jede Familie sollte jetzt in der Zeit der tödlichen Katarre dieses Buchlein besitzen, das praktisch, seit Jahrzehnten bewährte Heilmittel nachweist, die jedermann sich beschaffen und anwenden kann.

